Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Hauschild Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Münzstraße 3. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljähr 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und alte Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7839

Nr. 279. **Magdeburg, Freitag, den 29. November 1901.** **12. Jahrgang.**

Das Insterburger Duell
vor dem Reichstage.

bg. Berlin, 27. November.

Der Reichstag hatte in der zweiten Sitzung nach seinem Wiederzusammentritt am Mittwoch so etwas wie einen „großen Tag". Der Präsident hatte, dem Mittwoch seinen traditionellen Charakter als „Schwerinstag" wahrend, die von dem nationalliberalen Abgeordneten Bassermann eingebrachte Interpellation über das Insterburger Offiziersduell auf die Tagesordnung gesetzt, und die sensationelle Affaire hatte sich zugkräftig genug erwiesen, um ein gut besuchtes Haus zusammenzubringen. Auch die für das Publikum bestimmten Tribünen einschließlich der Diplomaten- und Abgeordneten-Loge wiesen zahlreichen Besuch auf, unter dem freilich das Offiziercorps nicht so stark, wie man wohl hätte annehmen können, vertreten war. Am Bundesratstisch vermißte man den Reichskanzler Grafen Bülow, und nur der preußische Kriegsminister von Goßler war mit einem Stabe von Offizieren erschienen, um die militärisch-feudalen Anschauungen der Armee, wie sie sich in dem Duellunwesen so herrlich offenbaren, zu verteidigen.

Bevor in die Verhandlungen über die Interpellation eingetreten werden konnte, hatte das „hohe Haus" eine innergeschäftliche Angelegenheit zu erledigen: Dem nach ruhmreich-erheiternder Thätigkeit vom Amte eines ersten Vicepräsidenten zurückgetretenen Herrn v. Frege war der Nachfolger zu wählen. Da man bereits wußte, daß das Centrum dem von den Konservativen präsentierten Abg. Grafen Udo von Stolberg-Wernigerode seine Stimmen geben würde, so war dessen Wahl mit „kompakter Majorität" von vornherein gesichert, und die fast eine Stunde sich hinziehende Wahlhandlung entbehrte jedes Momentes der Spannung. Denn daran, daß die bürgerlichen Parteien genug Loyalität besitzen würden, die Rechte der Sozialdemokratie als der zweitgrößten Partei auf Vertretung im Präsidium anzuerkennen, war nicht zu denken.

Aber als ob der Geist des abwesenden Herrn v. Frege mit seiner Vorliebe für humoristische Intermezzi über der Wahlhandlung schwebte: Es stellte sich heraus, daß nur 229 Abgeordnete von den Schriftführern als anwesend notiert, 237 aber ihren Zettel in die Urne geworfen hatten. Und bei der zweiten Zählung ergab sich gar, daß es 238 Stimmzettel waren. Von diesen entfielen 170 auf den Grafen Stolberg, 46 auf Singer, 1 auf den Abg. Heine. Die Freisinnigen gaben weiße Zettel ab.

Dann hielt der Abg. Bassermann zur Begründung seiner Interpellation eine sehr akademische und wohlfrisierte Rede, in der er es — echt nationalliberal — ausdrücklich ablehnte, das Duell prinzipiell zu billigen oder zu verurteilen. Er beschränkte sich auf eine Kritik der Vorgänge beim Insterburger Duell, das zum Tode des Lieutenants Blaskowitz führte, verlangte volle Aufklärung über die Geschehnisse in der Unglücksnacht und tadelte den teilweisen Ausschluß der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen des Kriegsgerichts.

Die Erwiderung des Kriegsministers v. Goßler zeigte das Bestreben der militärischen Behörden, den unseligen Fall Blaskowitz durch entgegenkommende Erklärungen aus der Welt zu schaffen, sich aber um die prinzipielle Seite der Duellfrage herumzudrücken. Dabei mußte der Kriegsminister selbst zugeben, daß ein friedlicher Ausgleich sich hätte ermöglichen lassen, und vertröstete das erschreckte Gewissen der bürgerlichen Parteien damit, daß der Kaiser sich in dem Falle Blaskowitz sehr entschieden für eine strikte Beachtung der Kabinettsordre vom 1. Januar 1897, die den Duellunfug im Heere einzuschränken sucht, ausgesprochen habe.

Durch die Erklärungen des Kriegsministers war der Centrumsredner Dr. Bachem im wesentlichen befriedigt, konnte aber ebenso wie der Abg. Schrader von der Freisinnigen Vereinigung nicht umhin, den Insterburger Fall einer scharfen Kritik zu unterziehen. Die Parteien der Rechten schickten — charakteristisch genug — sehr fromme Leute vor; Graf Roon, der sonst dem Duell verzückte Hymnen sang, schwieg heute; statt seiner sprachen der Reichsparteiler Graf Bernstorff, bekannt aus dem Christlichen Verein junger Männer, in schwächlichen Kompromiß-Sätzen gegen das Duell, und Herr Stöcker hielt seine bekannte frömmelnde Rede, in der er seine Absage vom Duell mit allerlei spitzfindigen Entschuldigungen verbrämte.

Gegenüber den mühsam verteidigten Anschauungen einer privilegierten Feudalität erhoben sich die eingehenden und gründlichen Abrechnungsreden, die unsere Genossen Haase-Königsberg und Bebel gegen das Unwesen der Duellwirtschaft hielten, zu um so wirkungsvollerer und überzeugenderer Höhe. Abg. Bebel sprach seine Ansicht dahin aus, daß die bekannte Kabinettsordre nicht auf dem Boden des Gesetzes und der Verfassung stehe, und verlangte ein unumwundenes Verbot des Duells, das nicht nur in Offizierskreisen, sondern auch innerhalb des Corpsstudententums in moralischer Beziehung wahrhaft verheerend wirke. Mit wuchtigen Hieben geißelte er diese Legalisierung der Ungerechtigkeiten im modernen Klassenstaat, und Herr von Goßler, der seine Erwiderung mit wenig geschmackvollen persönlichen Spitzen gegen Bebel verzierte, war nicht imstande, die Beweiskraft der Bebelschen Argumentation auch nur in einem Punkte abzuschwächen. Eben so wenig Glück hatte der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Major Krug zu Nidda mit seiner Antwort auf die Beleuchtung des Falles Hoffmann in Metz durch den Genossen Haase.

Von seiten der Freisinnigen Volkspartei sekundierte Abg. Munckel unseren Genossen in einer scharf-sarkastischen Rede.

Die Verteidiger des Duells dürften die Besprechung der Interpellation kaum als einen Sieg der „guten" Sache empfinden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. November 1901.

Zum Zolltarif

beschloß der weitere Ausschuß des Handelsvertragsvereins in seiner stark besuchten Sitzung am 26. November einstimmig nachstehende Erklärung:

„Der Entwurf des Zolltarifes, wie er vom Bundesrat dem Reichstage vorgelegt worden ist, sowie die allgemeine Begründung des Zolltarifgesetzes haben die Befürchtungen, welche die Veröffentlichung des vorliegenden Entwurfs hervorgerufen hatten, lediglich verstärkt.

Nur wenige Aenderungen, die noch dazu zum Teil Verschlechterungen darstellen, sind vorgenommen worden. Vor allem die Mindestzölle für die vier wichtigsten Getreidearten sind bestehen geblieben, die erhöhten Zölle für eine Reihe der wichtigsten Futtermittel beibehalten worden. Die Begründung erkennt selbst das Verfehlte und Gefährliche der Mindestzölle an, hält aber in einseitiger Rücksichtnahme auf die vermeintlichen Interessen der Landwirtschaft daran fest. Diesen gegenüber werden Handel und Industrie, das Interesse einer ausreichenden Ernährung der Bevölkerung, das einen leistungsfähigen Arbeiterstand zu erhalten, hintangesetzt.

Die Hoffnung weiter industrieller Kreise, man hätte sich mit den für unseren Außenhandel wichtigsten Staaten dahin verständigt, daß auch bei den höheren Getreidezöllen der Abschluß vorteilhafter Handelsverträge gesichert sei, wird durch die Begründung zerstört. Mit dürren Worten ist daselbst gesagt:

„die Aussichten bei dem Abschluß neuer Tarifverträge können zur Zeit noch nicht überblickt werden."

Daß der Entwurf eine möglichst geeignete Grundlage für Tarifverhandlungen darstelle, ist unter diesen Umständen entschieden zu verneinen. Mit Sicherheit müssen danach Zollkriege erwartet werden, für die denn auch verstärkte Kampfmittel in Zollzuschlägen und Zöllen auf zollfreie Waren vorgesehen werden.

Die Hoffnung auf das Zustandekommen von Handelsverträgen auf Grund des neuen Zolltarifes ist denn auch so gering, daß die Regierung nicht wagen darf, diesen nach seiner Verabschiedung als Gesetz sofort in Wirksamkeit treten zu lassen. Dieses Inkrafttreten soll von kaiserlicher Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats abhängig gemacht werden, damit nicht ein vertragsloser Zustand eintrete. Aber selbst diese Bestimmung wird von agrarischer Seite aufs heftigste befehdet. Die Haltung des Reichstages in dieser Frage ist ungewiß; versagt er, so steuern wir mit vollen Segeln den Zollkriegen zu, denn auf einen ernsten Widerstand der Regierung ist nach der von ihr bewiesenen ständigen Nachgiebigkeit gegenüber den agrarischen Forderungen kaum mehr zu hoffen. Nur eine weitgehende Bewegung des Volkes, das sein wahres Interesse, das an Beschäftigung und ausreichender Ernährung, zu verteidigen hat, kann diese Gefahr beseitigen.

Erneut richtet deshalb der Handelsvertragsverein in diesen schweren Tagen an alle Klassen der Bevölkerung die Mahnung, einmütig zusammenzustehen in dem Kampf gegen kurzsichtige Sonderinteressen, sich ihm anzuschließen in dem Bestreben, die bisherige segensreiche Politik der Handelsverträge fortzuführen."

Diese Mahnung mögen die dem Handelsvertragsverein nahestehenden bürgerlichen Kreise nur beherzigen. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft hat es nicht mehr nötig. Sie hat bisher ihre volle Schuldigkeit hinsichtlich der Aufrüttelung des Volkes gethan und sie wird es auch fürderhin thun. Wie der „Vorwärts" mitteilt, sind bislang

3 Millionen 376 Tausend

Unterschriften der sozialdemokratischen Protestpetition gegen den Brotwucher festgestellt worden. Und noch laufen täglich weitere Sendungen an der Sammelstelle ein, so daß die Zahl von 3½ Millionen jedenfalls erreicht werden wird.

Das ist ein überaus großes Ergebnis des Aufrufs, den die Sozialdemokratie an die Bevölkerung gerichtet hatte. Noch niemals ist weder an den deutschen Reichstag noch an irgend eine andere gesetzgebende Körperschaft eine derartige Petition gelangt. Die Bedeutung dieser Thatsache ist um so höher anzuschlagen, als die Unterzeichnung der Petition geradezu einer öffentlichen Stimmenabgabe gleichkommt. Besonders in ländlichen Gebieten hindert die wirtschaftliche Uebergewalt der Nutznießer des Kornzolles eine freie Bekundung des Volkswillens und die mannigfachsten Mittel der Verschüchterung und Gewaltthätigkeit wurden in Stadt und Land aufgewendet, um die Petitionsaktion mißlingen zu lassen. Um so außerordentlicher ist das erzielte Ergebnis.

Die umfangreichen Ballen der Petitionsbogen werden Anfang nächster Woche nach dem Bureau des Reichstags überführt werden. Die bis dahin etwa noch nicht eingegangenen und später folgenden Bogen können gleichwohl nachträglich ihrer Bestimmung zugeführt werden. —

•

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

hat am Mittwoch abend in einer Fraktionssitzung das Zolltarifgesetz beraten. Es bedurfte keinerlei Diskussion, um die Stellungnahme der Fraktion zu finden. Der Vorsitzende, Genosse Singer, konnte als übereinstimmende Anschauung der gesamten Fraktion feststellen, daß die Fraktion den Tarifentwurf in allen seinen Teilen ablehnen und ihre ganze Kraft einsetzen wird, damit diese Vorlage niemals Gesetz wird.

Für die erste Lesung des Gesetzentwurfs bestimmte die Fraktion Bebel, Molkenbuhr und Singer als ihre Redner. Ueber die weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung und Verhinderung des Wuchertarifs wird sich die Fraktion später schlüssig werden.

Ferner beschloß die Fraktion, den Vorschlag der „Freisinnigen Zeitung" abzulehnen, der erhebliche Teile der Vorlage ohne Kommissionsberatung zur weiteren Beratung im Plenum stellen will, vielmehr nach Beendigung der ersten Lesung für die Verweisung der gesamten Vorlage an die Kommission einzutreten. —

„Nur" 60 Millionen Defizit.

Die Nachrichten über das erschreckend große Defizit im Reichshaushaltsetat haben im ganzen Reiche berechtigtes Aufsehen und lebhaften Unmut hervorgerufen. Nunmehr bemühen sich offiziöse und halboffiziöse Blätter, die Höhe des Defizits zu verringern durch allerlei Rechenkunststücke. Bald sollte das Defizit nicht mehr 140, sondern „nur" noch 100 Millionen, bald „nur" noch 80 Millionen, jetzt sogar „nur" 60 Millionen betragen.

Das gelegentlich einer offiziösen Hintertreppennotiz für würdig erachtete „Berl. Tagb." ist in der glücklichen Lage, diesen beruhigenden Trost weiter verbreiten zu können. Die Ausschüsse des Bundesrats hätten sich in diesem Jahre so sehr wie wohl in keinem früheren bemüht, durch kräftige Abstriche an den Forderungen der einzelnen Ressorts das „Defizit" herabzumindern. Das definitive Ergebnis dieser Bemühungen stehe noch nicht fest. Jedoch dürfe man hoffen, daß der Fehlbetrag auf etwa 60 Millionen Mark heruntergedrückt werden kann. Aber auch diese Summe sollen die Einzelstaaten nicht in ihrem ganzen Umfang durch Matrikularbeiträge aufbringen. Vielmehr werde circa die Hälfte von den 60 Millionen Mark durch Anleihen gedeckt werden. Von diesem Resultat der Arbeiten des Bundesrats seien natürlich am meisten die kleinen thüringischen Staaten entzückt, denen die Aufbringung der Matrikularbeiträge — und mag die betreffende Summe absolut genommen, auch noch so gering sein — relativ am schwersten fallen würde.

„Heruntergedrückt"! Der Ausdruck kennzeichnet den Wert der ganzen Expektoration. In Wirklichkeit ist der Fehlbetrag so hoch oder noch höher wie die schlimmste Angaben lauten. Durch geschickte rechnerischen Kunststücke wird die Höhe ein wenig „heruntergedrückt". —

Ein energischer Protest

ist in der gestrigen ordentlichen Versammlung des Vereins Berliner Presse gegen die Fesselung unseres Genossen

Bredenbeck in Dortmund eingelegt worden. Nach eingehender Erörterung, in der sämtliche Redner das bekannte Vorgehen der Polizei in schärfsten Ausdrücken verurteilt hatten, nahm die Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Kammergerichtsrats Wichert folgende Resolution an:

„Der Verein „Berliner Presse", dem Schriftsteller aller Parteischattierungen angehören, legt entschiedensten Protest gegen die **inhumane schimpfliche Behandlung** ein, die dem Redakteur der „Rh.-Westf. Arbeiter-Zeitung" durch die Polizeibehörde widerfahren ist. Der Verein „Berliner Presse" sieht in diesem Vorfall eine **Herabwürdigung des gesamten Schriftstellerstandes** und verlangt von den deutschen Behörden, daß sie, wie in andern Kulturstaaten üblich ist, einen Unterschied in der Behandlung machen zwischen Journalisten, die wegen Berufsvergehen in Anklagestand versetzt sind, und gemeinen Verbrechern."

Ferner wurde beschlossen, diese Resolution an das Abgeordnetenhaus, das Herrenhaus, den Reichstag und das preußische Staatsministerium abzusenden, desgleichen soll sie sämtlichen Pressevereinen zur Annahme empfohlen werden, auch richtet der Verein an die deutsche Zeitungswelt das Ersuchen, sich der Resolution anzuschließen.

Wir freuen uns, mit unserem vor 8 Tagen noch ausgesprochenen Zweifel, ob die Resolution Annahme finden würde, nicht Recht behalten zu haben. —

Deutschland.

Berlin, 28. November. Der Landtag soll zum 8. Januar berufen werden mit Rücksicht darauf, daß Ostern diesmal auf einen früheren Zeitpunkt fällt. Die Kanalvorlage soll fertig im Kabinett liegen; über die Einbringung derselben aber ist noch nichts beschlossen. —

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 24. November, wonach das Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai mit dem 1. Januar 1902 dem vollen Umfange nach in Kraft tritt. —

— Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat folgende Interpellation eingebracht: „Welche Maßregeln gedenkt der Magistrat zu ergreifen, um der gegenwärtig in Berlin herrschenden und sich im Laufe des Winters voraussichtlich noch erhöhenden Arbeitslosigkeit entgegen zu wirken?"

— Es steht, wie aus guter Quelle verlautet, eine strengere Fassung der Kabinettsordre bevor, die über die Ehrengerichte und Zweikämpfe der Offiziere handelt. —

Parlamentarisches. (Das rote Kreuz.) Dem Reichstage ging ein Gesetzentwurf zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens, des roten Kreuzes, zu. Die Vorlage macht die Verwendung des roten Kreuzes auf weißem Grund, sowie der Worte „Rotes Kreuz" zu geschäftlichen Zwecken und als [illegible] [illegible] abhängig, um einer Schädigung militärischer Interessen, insbesondere der freiwilligen Krankenpflege im Kriege vorzubeugen. —

(Noch eine Interpellation.) Mit Unterstützung der Deutschen Reichspartei hat Abg. Dr. Arendt folgende Interpellation gestellt: „Ist es dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß Kriegsteilnehmern, denen auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1899 die jährliche Beihilfe von 120 Mark bewilligt ist, auch gegenwärtig wieder „mangels finanzieller Mittel" die Auszahlung verweigert wird? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um schleunigst und endgültig diesem Mißstande ein Ende zu machen?" —

— **Die Landestrauer** hat nun doch ihre Opfer gefordert. Das Köpenicker Schöffengericht verurteilte am Mittwoch die Vorstandsmitglieder des Vereins der Arbeiterinnen an Schnellpressen wegen Veranstaltung einer Dampferpartie während der Landestrauer für die Kaiserin Friedrich zu je 15 Mark Geldstrafe mit der Begründung, durch die Gewerbeordnung seien die auf die Wahrung der Interessen der öffentlichen Ordnung und Sitte bezüglichen Bestimmungen keineswegs beseitigt, ebenso unzweifelhaft sei es, daß das Trauerreglement vom 7. Oktober 1797 mit den durch die spätere Kabinettsordre gegebenen Einschränkungen noch zu Recht bestehe. —

— **Auch ein Hunnenbrief.** Die „Frankfurter Volksstimme" veröffentlicht den folgenden, ihrem politischen Redakteur, Genossen Dr. Quarck, aus New-York zugegangenen Brief: „Soeben lese ich in der heutigen „Staatszeitung", daß Du feiner Vetter wegen Beschimpfung der deutschen Soldaten in China zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden bist. Schmach und Schande lastet auf Dir und Du bist selber die Bestie. Solch ein elender Kerl und Hund, wie Du Dich selber gestempelt hast, gehört für drei Jahre zur besseren Besinnung ins Loch, jeden Morgen zum ersten Frühstück 25 ad posteriorem (auf den Hinteren) und Salzwasser dazu. — Solche Kanaillen gehören mit Ruten zur Stadt hinausgepeitscht. Es ist für unsere Deutschen im Ausland eine Schande, zu hören, daß in der ehemaligen Reichsstadt Frankfurt solche Hundsfotten sich so erfrechen, wie ich solche bei meinem Dortsein nie gesehen habe, obwohl es auch schon ähnliche Schuften gab, die dann in die Schweiz nach Zürich geflohen sind. 25 hörst Du, das ist die beste Kur für Dich, für so ein Schind ..... Deine Volksstimme sollte man Dir unterm A ... verbrennen. Kastrieren könnte für Dich wohl auch nichts schaden. P. A." — Unser Parteiorgan bemerkt dazu mit Recht, daß die Person des — natürlich anonymen — Briefschreibers bei all' seiner Roheit doch ziemlich gleichgültig sei. Das unsäglich Traurige an der Affaire bleibe vielmehr, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland solchen Elementen auch nur den Vorwand geben kann, sich als Rächer des beleidigten Vaterlandes, als Wahrer deutscher Ehre im Ausland zu melden. Die Dinge haben sich bei uns so zugespitzt, daß sich die Schlechtesten und Erbärmlichsten draußen für berufen halten dürfen, den ganzen rohen Schmutz ihrer Gesinnung auf offener Postkarte heimzuschreiben. Entrüstungsbriefe deutscher Soldaten aus China, die ihren ehrlichen Schmerz über das Miterlebte ausschütten wollten, hatten die Censur ihrer Vorgesetzten zu fürchten, deutsche Schmähbriefe aus dem Auslande an Bekämpfer des kulturwidrigen Hunnentums passieren frei. —

— **Die Professorenrevolte** dehnt sich immer weiter aus. Auch von den Universitäten aus Breslau, Leipzig und Gießen sind Zustimmungsadressen an Mommsen eingegangen. Nur in Königsberg ist ein derartiger Versuch gescheitert, in Königsberg, der Stadt der „reinen Vernunft"! —

[illegible] Vereins wurde einstimmig beschlossen, bei der bevorstehenden Reichstagsersatzwahl in Breslau-West mit den Freikonservativen und dem Centrum zusammenzugehen und einen gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. — Ob mit oder ohne Kartellkandidaten: siegen wird doch nur die Sozialdemokratie. —

Weimar, 27. November. Eine Anfrage wegen der Stellung zum Zolltarif beantwortete der Finanzminister dahin, die Regierung habe dem Entwurfe zugestimmt, weil er geeignet sei, einen Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen, sowie den Abschluß langfristiger Handelsverträge herbeizuführen. Eingegangen ist ein Gesuch des Sozialdemokratischen Vereins in Eisenach um Schaffung eines neuen Vereins- und Versammlungsrechtes, welches an den Ausschuß für Verwaltungsgesetzgebung geht.

Chronik der Majestätsbeleidigungen.

Die in Wien erscheinende Wochenschrift „Sturm", welche sich selbst als radikale Zeitschrift bezeichnet, enthielt in ihren Heften Nr. 18 und Nr. 19 dieses Jahrgangs drei Aufsätze „Einige Worte an Wilhelm II.", „Kaiserin Friedrich" und „Kein Geist". Die beiden Hefte wurden in zwei Breslauer Buchhandlungen beschlagnahmt, und da die Buchhändler glaubhaft nachzuweisen vermochten, daß sie von dem gesamten Inhalt keine Kenntnis hatten, so wurde von der Breslauer Strafkammer I im objektiven Strafverfahren bloß die Einziehung und Vernichtung über die Hefte ausgesprochen. —

Ausland.

Frankreich.

Rücktrittsstimmung? — Fabrik- und Werkstätteninspektion. Freigesprochen zwar, aber discipliniert!

Bei einem gestern in Paris stattgefundenen Bankett der Großindustriellen sagte Waldeck-Rousseau: „Das Ministerium wird, sobald die republikanische Partei nicht mehr auf unserer Seite sein wird, mit dem Bewußtsein scheiden, seine ganze Pflicht für die Demokratie gethan zu haben." Er kam dann auf Frankreichs Kolonialpolitik zu sprechen und sagte: „Wir wollen kein größeres Frankreich, sondern, was wir wollen, ist das große Frankreich."

ac. Die Zahl der Betriebe, welche dem französischen Fabrik-Inspektionsgesetz unterstehen, betrug im Jahre 1900 309 377; von der Inspektion ausgeschlossen sind die Militär- und Marine-Werkstätten. Von den inspektionspflichtigen Betrieben wurden im Berichtsjahre 118 946 oder 33,4 Proz. einer Revision unterzogen. Die Zahl der in oben bezeichneten Betrieben Beschäftigten betrug 2 802 006; in den Betrieben, welche im Laufe des Jahres von den Fabrikinspektoren revidiert worden sind, betrug die Zahl 1 822 024 Personen oder 65 Prozent aller in revisionspflichtigen Betrieben Beschäftigten. Von diesen Personen waren 954 Knaben und 906 Mädchen im Alter von 12—13 Jahren, 147 354 junge Burschen und 141 045 Mädchen im Alter von 13—18 Jahren, 453 489 Frauen und 1 078 276 Männer über 18 Jahren.

Werkstätten, in denen nur Eltern und Kinder beschäftigt sind, unterliegen weder in Bezug auf das Alter der darin Beschäftigten noch bezüglich der Dauer der Arbeitszeit der Fabrikgesetzgebung. Die Zahl dieser Kleinbetriebe beziehentlich die Heimarbeit ist, wie der Bericht sagt, im Wachsen begriffen. In allen anderen Betrieben ist die Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren verboten, außer wenn der Arzt bescheinigt, daß das betreffende Kind kräftig genug zur gewerblichen Arbeit ist, und wenn die Schulbehörde das Zeugnis ausstellt, daß dasselbe über genügende Kenntnisse verfügt. In 783 Fällen traten Bestrafungen ein wegen ungesetzlicher Beschäftigung von Kindern gegen 1076 im Vorjahre. Die Mehrzahl der Fabrikinspektoren spricht sich dafür aus, daß vor dem vollendeten 13. [illegible]

Die Zahl der Bergwerke und Steinbrüche, welche der behördlichen Aufsicht unterstellt sind, betrug 39 422 mit einer Arbeiterzahl von 314 184. —

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Paris: Professor Hervet, den das Schwurgericht von der Anklage der Beleidigung der Armee freisprach, wurde von dem Disciplinar-Gerichtshof in Dijon für 18 Monate suspendiert und auf $^{2}/_{5}$ des Gehalts zurückgesetzt. —

Großbritannien.

Chamberlain im Wackeln?

Petersburger Blättern wird aus London gemeldet, Chamberlain werde demnächst von seinem Amt als Kolonialminister zurücktreten.

Campbell Bannerman hielt vorgestern zu Lancaster eine Rede, in welcher er die bekannte Rede Chamberlains berührte und sagte: „Was sollen wir sagen über das Benehmen eines Ministers, welcher eine fremde Nation nach der anderen beleidigt und die Entrüstung aller Einwohner der größten Militär-Monarchie des heutigen Tages erweckt. Es ist kein Zweifel, daß das auf diese Weise geweckte Empfinden ein überreiztes Empfinden ist, aber das wird die Verantwortlichkeit eines Mannes nicht aus der Welt schaffen, die in solch heiklen Zeitumständen Worte gebrauchte, die möglicherweise einen so gefährlichen Ausschlag geben könnten, Worte, die leicht dazu angethan sind, den Krieg zu verlängern." —

Niederlande.

Zum Boykott gegen England.

ac. Falls es zum Boykott der englischen Schiffahrt kommen sollte, beabsichtigen die Amsterdamer Studenten, ein Boykott-Journal herauszugeben, das ausschließlich den Interessen dieses Boykotts dienen soll. —

Serbien.

Alexander will sich nicht scheiden lassen. — Ein reaktionärer Wahlrechtscoup?

Die in englischen und französischen Blättern verbreiteten Gerüchte, daß König Alexander beabsichtige sich von der Königin Draga scheiden zu lassen, werden im „Konak" als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Weiter wird versichert, daß der in den nächsten Tagen eintreffende russische Gesandte die Einladung für das Königspaar, nach Petersburg zu kommen, mitbringen werde.

Aus Belgrad wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: In der gestrigen Senatssitzung beantragte der Senator Pawlowics bei der Verhandlung des Wahlgesetzes auch den Frauen das Stimmrecht zu erteilen. Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag mit zehn Stimmen Mehrheit verworfen. Für die Wahlberechtigung der Frauen stimmten auch der Metropolit und die Bischöfe. — Danach scheint es, als wollten die klerikal-reaktionären Kreise den Frauen nur darum das Stimmrecht einräumen, um mit Hilfe der von der Kirche mehr beeinflußten Frauen ihre rückschrittlichen Sonderwünsche durchzudrücken. —

Kleines Feuilleton.

Stadttheater. (Fidelio. Oper in zwei Aufzügen von L. van Beethoven. Gastspiel der königl. Kammersängerin Frau Senger-Bettaque aus München.)

Beethoven hat nur eine einzige Oper, die „Fidelio", geschaffen. Aber wir könnten mit leichter Mühe ein ganzes Schock anderer Opern herzählen, die wir alle miteinander für die eine Beethovensche Perle dahingeben würden. Es war wie eine Offenbarung, als nach der langen Einöde, auf der die deutsche Oper nach dem leider allzufrühen Tode Mozarts führerlos umherirrte, sie endlich wieder durch die gewaltige musikalische Persönlichkeit Beethovens einem Ziele zugeführt wurde. Wie klingt und singt es in der „Fidelio" vom ersten Takt der Ouverture bis zum Schluß, welche Ausdrucksfähigkeit, welche geniale Verwendung des Orchesters! Und auch der Stoff ist charakteristisch. Die Oper ist das Hohelied der Gattentreue, der Gattenliebe, die vor keiner Gefahr und Aufopferung zurückschreckt, wenn es die Befreiung des Geliebten aus dem Kerker gilt, die auch das Leben nicht scheut, um das des Gatten zu retten. „Töt' erst sein Weib!" Der ethischen Höhe dieses Aufrufs steht seine musikalische Einkleidung gleich. Aber nur ein Beethoven vermochte diesen tiefen und großen Gefühlen den gleichwertigen musikalischen Ausdruck zu geben.

Frau Katharina Senger-Bettaque aus München sang die „Fidelio". Es ist lange her, seitdem wir diese Sängerin zuletzt hörten. Sie war damals noch Frl. Kathi Bettaque und machte in Bremen die ersten energischen Schritte auf der Leiter zum Ruhme, auf der sie inzwischen ein redliches Stück vorwärts gekommen ist. An Sicherheit der Tonführung, an Ausgeglichenheit des Spiels hat die Sängerin seit jener Zeit nur gewonnen. Aber die sieghafte Frische, die blühende, kecke Lebendigkeit ihres herrlichen Stimmmaterials scheint in der Schule der Hofoper und im Laufe der Jahre ein wenig mitgenommen zu sein. Immerhin ist der stimmliche Fonds dieser Künstlerin so groß, daß sie noch auf lange Zeit hinaus zu den ersten Vertreterinnen ihres Faches gehören wird. Fräulein Rödiger als Marzelline entzückte durch frischen sicheren Ton, während sie sich an gleichmäßiger Rundung und weicher Fülle des Tons natürlich mit dem Gaste noch nicht messen konnte. Ein würdiger Rocco war Herr Carlhof, kleine Schwankungen abgerechnet, Herr Melms stattete den Pizarro gesanglich und schauspielerisch vortrefflich aus, während Herr Hagen (Florestan) in beiden Beziehungen Mängel aufwies. Der Ton scheint uns — wir hörten Herrn Hagen allerdings zum ersten Male — ziemlich dünn und ausdruckslos zu sein. Gut waren Herr Rupp als Minister und Herr Kaps als Jaquino.

Herr Kapellmeister Winkelmann stand am Dirigentenpult. Diese Thatsache bietet von vornherein so ziemlich die Gewähr, daß die Aufführung in musikalischer Beziehung ohne Störung sicher zu Ende gehen und daß dem Komponisten dabei nichts von seinem Rechte verkürzt wird. Auch die beiden Ouverturen, besonders die dem zweiten Akte vorangehende Leonoren-Ouverture Nr. 3, kamen großartig zu Gehör. —

e. a.

= **„Der rote Hahn"**, eine Tragikomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann ist am Mittwoch abend zum ersten Male in Berlin im Deutschen Theater über die Bühne gegangen. Das Drama knüpft an ein Werk aus des Dichters kräftigster Schaffensperiode, an die lustige Komödie von dem gestohlenen Biberpelz, an. Wieder begegnen wir der Mutter Wolffen und Herrn von Wehrhahn, dem berühmtesten aller preußischen Amtsvorsteher. Beide sind aber gealtert, und leider nicht nur nach der Chronologie des Stückes. Die neuen Züge, so urteilt Dr. Conrad Schmidt, der „Vorwärts"-Recensent über das Stück, die man im Bilde der Figuren erwartet hatte, blieben aus, oder, sie verfehlten, da wo der Dichter den Ansatz zu einer Weiterentwicklung etwa versucht hatte, doch die Wirkung. Aus der verschmitzten liebenswürdigen Gelegenheitsdiebin des „Biberpelzes" ist eine arg gewissenlose Intriguantin und Brandstifterin geworden. Das Stück zerfließt zu breiter Milieuschilderung ohne Spannung. Der zweite und dritte Akt brachten es zu einem ziemlich lebhaften Applaus. Nach dem vierten setzte die Opposition mit lebhaftem Zischen ein. Der Dichter konnte einigemal erscheinen. Das Spiel, obwohl das Werk nur wenig dankbare Aufgaben stellt, war ausgezeichnet. —

= **Das Herwegh-Denkmal in Liestal.** Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Herweghs Grab in Liestal (Baselland) ist jetzt mit dem Denkmal geschmückt worden, von dem bereits wiederholt die Rede gewesen. Dieses besteht aus einem Sockel in schwarzem, poliertem Marmor von 30 Centimeter Höhe. Auf dem Sockel liegen zwei in Buchform gewölbte dunkle Granitplatten, von denen die eine die Inschrift trägt: „Hier ruht wie er's gewollt in seiner Heimat freien Erde Georg Herwegh. 31. Mai 1817 — 7. April 1875." Darunter das Motto:

Von den Mächtigen verfolgt,
Von den Knechten gehaßt,
Von den Meisten verkannt,
Von den Seinen geliebt.

Den Wortlaut der Inschrift hat Herweghs Sohn, Marcel Herwegh in Paris, bestimmt —

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 279. Magdeburg, Freitag, den 29. November 1901. 12. Jahrgang.

Die Gewerbegerichtsbeisitzerwahlen

dürfen von keinem wahlberechtigten Arbeiter wie Arbeitgeber versäumt werden. Die Wahlen finden an folgenden Tagen statt:

Stadtteil Neustadt

(Wahlbezirk 3) im Neustädter Rathause am **Freitag, den 29. November d. J.**

Stadtteil Buckau

(Wahlbezirk 4) im „Konzerthaus" Buckau, Schönebeckerstr. 127, am **Sonnabend, den 30. November d. J.**

Die Wahlzeit währt in jedem Wahllokal von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends.

Es ist also jedem Wahlberechtigten, dessen Eintragung in die Wählerlisten bis zum 16. November beantragt war, vollauf Gelegenheit geboten, an der Wahl teilzunehmen. Erwartet wird, daß jeder Wahlberechtigte sein Wahlrecht ausübt.

Niemand darf am Wahltage von der Urne fernbleiben! —

Deutscher Reichstag.

Originalbericht der „Volksstimme".

(98. Sitzung.)

Berlin, den 27. November 1901.

Am Bundesratstische: Kriegsminister von Goßler.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die durch den Rücktritt des Abg. Dr. von Frege (kons.) notwendig gewordene Neuwahl des ersten Vicepräsidenten des Reichstags. Die Wahl erfolgt durch Namensaufruf und Abgabe von Stimmzetteln nach absoluter Mehrheit. Nachdem die Namen sämtlicher Abgeordneten verlesen und die Stimmzettel in die Urne geworfen sind, stellt

Vicepräsident Graf **Ballestrem**

fest, daß die Schriftführer 229 Abgeordnete als anwesend notiert haben, während sich in der Urne 237 Stimmzettel befinden. (Große Heiterkeit.) Das hat darin seinen Grund, daß die aufgerufenen Abgeordneten nicht immer deutlich genug „Hier!" gerufen haben, sondern ruhig ihren Zettel in die Urne geworfen haben. Ich glaube aber, im Sinne des Hauses zu handeln, wenn ich die Zahl der abgegebenen Zettel als das Maßgebende ansehe und also 237 Votanten rechne. (Zustimmung.)

Nachdem sodann die Schriftführer das Resultat der Abstimmung [illegible] Stolberg 170, auf Herrn Singer 46, 1 auf Herrn Heine, 1 auf Graf Ballestrem (Heiterkeit), 20 Zettel waren weiß. Graf Stolberg ist somit zum ersten Vicepräsidenten gewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Es folgt die Interpellation des Abg. Bassermann (natl.) betr. den am 4. November d. J. zu Insterburg stattgehabten

Zweikampf zwischen Offizieren der Armee.

Die Interpellation hat folgenden Wortlaut: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben über die Vorfälle, welche zu dem am 4. November 1901 in Insterburg stattgehabten Zweikampf zwischen dem Lieutenant Blaskowitz und dem Lieutenant Hildebrand geführt haben; insbesondere darüber Mitteilung zu machen: ob die Bestimmungen vom 1. Januar 1897 zur Ergänzung der Einführungsordre zu der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere eingehalten worden sind? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den Vorschriften, daß mehr als bisher den Zweikämpfen der Offiziere vorgebeugt werden soll, wirksamere Geltung zu verschaffen?"

Kriegsminister v. Goßler erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation ergreift das Wort

Abg. **Bassermann** (natl.):

Der Insterburger Zweikampf und die Vorgänge, die zu ihm geführt haben, haben in der breitesten Oeffentlichkeit das größte Aufsehen und die tiefste Erregung hervorgerufen. Allerdings sind diese vorhergegangenen Thatsachen noch nicht völlig aufgeklärt, und darum haben wir uns mit dieser Interpellation an den Reichskanzler gewandt, um auf diese Weise volle Klarheit über die Geschehnisse zu erlangen. Redner schildert sodann die dem Duell vorangegangenen Ereignisse nach den Feststellungen des Kriegs-Gerichts. Der Lieutenant Blaskowitz befand sich seit längerer Zeit in einem Zustande der Erregung, der es bewirkte, daß schwer mit ihm umzugehen war. An dem Unglücksabend hatte Blaskowitz verschiedenartige Getränke, Bier, Whisky usw. und schließlich eine Flasche Sekt zu sich genommen, und als er dann in die frische Luft heraustrat, mögen diese Getränke ihre Wirkung ausgeübt haben. In einem Hausflur kam es dann zwischen dem Lieutenant Blaskowitz und den Lieutenants Hildebrand, Naßmussen und dem später hinzugekommenen Lieutenant Schmidt zu unliebsamen Auftritten. Noch in derselben Nacht erstatteten die beiden von den Thätlichkeiten des Lieutenants Blaskowitz betroffenen Artillerieoffiziere Meldung an den Ehrenrat, während Blaskowitz am folgenden Tage zu seinen Eltern und seiner Braut nach Deutsch-Eylau fuhr. Hier soll er nach einer durch die Presse gegangenen Schilderung seines Vaters noch von harmloser Fröhlichkeit gewesen sein, bis er durch ein Telegramm nach Insterburg zurückberufen wurde. Der Ehrenrat machte keinen Versuch zu einer friedlichen Beilegung der Zwistigkeiten, es folgte das Duell mit dem bekannten unseligen Ausgang und die Verurteilung des Oberlieutenants Hildebrand durch das Kriegsgericht. Es ist zu bedauern, daß diese Verhandlungen des Kriegsgerichtes nicht völlig öffentlich geführt worden sind, damit die Oeffentlichkeit volle Klarheit über die Vorfälle erhalte. Ich will hier keine Erörterungen hervorrufen über die prinzipielle Billigung oder Verurteilung der Duelle, darüber hat der Reichstag nicht zu befinden. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Wir haben im Reichstag immer für eine möglichste Einschränkung der Duelle plaidiert. Ganz abgesehen jedoch von dem prinzipiellen Standpunkt, den man zum Duell einnimmt, muß man die Frage aufwerfen, ob sich in diesem speciellen Falle das Duell nicht hätte vermeiden lassen. Gewiß lag ein Verschulden des Blaskowitz durch seine völlige Trunkenheit vor, und er hat dies Verschulden bitter mit seinem jungen Leben gebüßt, aber auf jeden Fall hat Blaskowitz sich nur durch seine beschränkte Zurechnungsfähigkeit zu den Thätlichkeiten hinreißen lassen gegenüber Offizieren, mit denen er sonst nie ein feindliches Rencontre gehabt hatte. Ist nun die kaiserliche Verordnung, die eine möglichste Einschränkung der Zweikämpfe unter Offizieren bezweckt, in diesem Falle genügend berücksichtigt worden? Die Verordnung verlangt in allen den Fällen den Versuch eines gütigen Ausgleichs, wo dies ohne Verletzung der Standesehre geschehen kann. Im vorliegenden Falle aber hat der Ehrenrat sich außer stande erklärt, einen Ausgleich vorzuschlagen. Das erscheint mir ungerechtfertigt. Auch ein alter Offizier kommt in der „Kreuzzeitung" zu denselben Konsequenzen, die ich entwickelt habe. Ebenso ist man von militärärztlicher Seite zu einem solchen Resultat [illegible]gt. Man kann nun ja den Ehrenrat nicht zwingen, einen Aus[illegible]gleich vorzuschlagen, wohl aber lag dies in der Hand des Regiments[illegible]kommandeurs, der übrigens in den letzten Tagen seinen Abschied erhalten hat. Wie weit die höheren Instanzen, der Brigadekommandeur usw., eingegriffen haben, ist nicht klargestellt. Es ist eine sehr weise Bestimmung der Verordnung, daß unter allen Umständen zunächst das ehrengerichtliche Verfahren durchgeführt werden muß. Hätten Ausgleichsverhandlungen stattgefunden, oder wäre die Sache durch Kassation des betreffenden Offiziers erledigt, so hätte wohl auch das Insterburger Duell vermieden werden können. Deshalb wünschen wir vom Reichskanzler Auskunft über die Gründe dieser Versäumnis. Weiter fragen wir, durch welche Maßregeln in Zukunft der Verordnung eine größere Beachtung erzwungen werden soll. Solche Dinge wie in Insterburg sollten durch die Erziehung und Selbstzucht des Offiziercorps ausgeschlossen sein. Es ist doch jammerschade, daß ein junges Menschenleben so zu Grunde geht, zum namenlosen Elend für die Familie und die Braut. Deshalb müssen die Bestimmungen der Verordnung strikte durchgeführt werden. So stolz wir auf unser Offiziercorps sind, müssen wir doch die Finger auf die Wunden legen und sie zu heilen suchen. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Kriegsminister **von Goßler:**

Der Interpellant hat die traurige Angelegenheit wohlwollend und gerecht besprochen. Es handelt sich hier um ein höchst bedauernswertes Ereignis. Der Gefallene hat bis dahin vorwurfsfrei gelebt und eine gute Zukunft versprochen. Auch die Milderungsgründe für Blaskowitz erkenne ich an. Er befand sich in Hinsicht auf seine bevorstehende Hochzeit mit einem Mädchen, das er liebte, in höchstgradiger geistiger Erregung. Dies muß ihn so beeinflußt haben, daß er die Selbstbeherrschung verlor und sich zu Ausschreitungen hinreißen ließ, die ihn und andere Offiziere ins Unglück rissen. Der Betrunkene ist, als er sich im dunklen Korridor eines fremden Hauses befand, störrisch geworden und dadurch sind die Zwistigkeiten entstanden.

Ich habe keinen Zweifel, daß bei einem solchen Vorfall die Möglichkeit eines Ausgleichs vorhanden sein muß. Durch die Vernehmung des Lieutenants Blaskowitz ist festgestellt worden, daß er sich nicht erinnert habe, seine Kameraden in der Nacht beleidigt zu haben. Er hat erklärt, daß er bereit sei, um Verzeihung zu bitten. (Hört! Hört! bei den Soz.) Es ist insofern richtig nach den Bestimmungen verfahren worden, daß der Ehrenrat die Sache in die Hand genommen hat. Nach der Aeußerung des Lieutenants Blaskowitz war wohl Grund zur Veranlassung, die Beleidigten um Verzeihung zu bitten. Daß sich daran noch eine ehrengerichtliche Untersuchung knüpfen mußte versteht sich von selbst, weil Blaskowitz die Standesehre verletzt hatte. (Sehr richtig! rechts.) Der allerhöchste Kriegsherr steht nach eingehendem Studium der Sache auf demselben Standpunkt. Er hat entschieden, daß den Absichten und dem Sinne der Verordnungen von 1897 nicht entsprochen worden ist (Hört! Hört!) und dieser seiner Willensmeinung in der ernstesten Form Ausdruck gegeben. (Bravo! rechts.) Mit gewohnter Energie hat Se. Majestät den richtigen Weg gezeigt. Die Abhilfe, den Zweikämpfen unter Offizieren vorzubeugen, liegt darin, daß die Ordre vom 7. Januar 1897 in vollem Maße durchgeführt wird und nach dem eben erwähnten Vorgang ist mit Sicherheit auf sie zu rechnen. Irgend welche Ergänzungen zur allerhöchsten Ordre wüßte ich nicht vorzuschlagen. Die Strafbestimmungen gegen das Duell stehen im Strafgesetzbuche, die Offiziere sind als Bürger des Staates diesen Bestimmungen unterworfen; es wäre falsch, sie strenger bestrafen zu wollen als andere Bürger. Die Armee ist keineswegs die Pflanzstätte des Duells. Es haben sich aktive Offiziere duelliert: 1897 4, 1898 3, 1899 8, 1900 4, 1901 5. Das ist eine sehr minimale Zahl und sie zeigt, daß der gute Ton beim Offiziercorps vorherrscht. (Bravo! rechts.) Die zunehmende Gesittung und die ernste Lebensauffassung wird die Duelle vermindern; allerding müßten Beleidigungen schwerer bestraft werden als bisher. (Sehr richtig! rechts und im Centrum.)

Bedauerlich sind die schmählichen Angriffe einzelner Blätter auf den Offizierstand. Ich lobe das Offiziercorps öffentlich wegen der Ruhe und Vornehmheit, womit es diese Angriffe hinnimmt.

Möge die Interpellation sachlich besprochen werden; hüten wir uns vor einer Verschärfung der Gegensätze, spannen Sie (nach links) den Bogen nicht zu straff, denn dann tritt die Selbsthilfe ein und das wäre das allergefährlichste. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Auf Antrag des Abg. Sattler (natl.) tritt das Haus in eine

Besprechung der Interpellation

ein.

Abg. Dr. **Bachem** (Centr.) (schwer verständlich):

Der Kriegsminister hat im ganzen eine befriedigende Erklärung abgegeben. Hoffentlich findet in Zukunft aus solchen Gründen kein Duell mehr statt. Daß dieses Duell trotz der Kabinettsordre stattfinden konnte, kommt daher, daß man eben noch immer Fälle anerkennt, in denen das Duell unvermeidlich ist. Es ist eine bedauerliche Halbheit, daß sich der Interpellant nicht als grundsätzlicher Gegner des Duells bekannt hat. Wenn auch relativ die Zahl der Duelle zurückgegangen ist, so ruft dennoch jeder Fall neue Erregung hervor, weil der Offiziersstand erklärt hat, er setze sich in bestimmten Fällen über die kaiserliche Verordnung hinweg und dies dem Rechtsbewußtsein des Volkes widerspricht. Das Duell als Standesvorrecht verletzt die allgemeine Moral. Von Trunkenheit hält sich der deutsche Offizier ferner als andere Stände. Wäre im Insterburger Fall korrekt vorgegangen worden, so hätte der Kommandeur den Spruch kassieren müssen. Bei der Kabinettsordre kann es nicht bleiben, den jungen Offizieren muß klar gemacht werden, daß sie sich

---

Feuilleton.

Ein Emporkömmling.

Von Gustaf af Geijerstam.

Die alte Lena wohnte auf einer kleinen Insel in den Schären, die seltsamerweise Roggeninsel hieß. Warum sie so genannt wurde, wußte niemand zu sagen. Seit Menschengedenken wuchs, abgesehen von einigen Kartoffeln, die man bequem in ein paar Metzen hätte unterbringen können, nichts Eßbares auf der Insel: aber Roggeninsel hatte sie immer geheißen, und Roggeninsel heißt sie auch heute noch.

Es wußte auch kein Mensch, wovon die alte Lena lebte. Nur so viel wußten die Leute: man mochte zu ihr kommen wann man wollte, immer stand der Kaffeetopf auf dem Herde, und immer gab es Zucker im Hause. Traf es sich besonders gut, dann konnte es auch geschehen, daß die Alte etwas Milch zum Vorschein brachte; und doch hatte die alte Lena keine Kuh.

Die Leute wußten weiterhin, daß die alte Lena mit allen vornehmen Herrschaften in der ganzen Umgegend auf gutem Fuße stand. Bei Pastors war sie wie ein Kind im Hause, auf dem Rittergut konnte sie kommen und gehen, wann sie wollte, und als dann den Strand entlang die Villen angelegt wurden und die Stockholmer Herrschaften den Sommer über dort ihren Landaufenthalt nahmen, da kam ein schön angestrichenes Boot um das andere angerudert oder angesegelt und legte bei der Insel an. Und immer stand dann die alte Lena am Strande und verneigte sich und geriet vor Entzücken außer sich darüber, daß sie so seltenen Besuch bekam.

Lena war Witwe und hatte ein einziges Kind, einen Knaben Namens Karl Johann. Er hatte immer mit der Mutter allein auf der kleinen Insel gewohnt, ausgenommen in der Zeit, da er in die Schule ging, und außer den vornehmen Herrschaften, die zu Besuch kamen, hatte er selten ein menschliches Wesen gesehen. Denn gerade oft stieg wohl niemand auf der Roggeninsel ans Land. Mutter Lena war zwar freundlich und lud immer zu einer Tasse Kaffee ein. Aber besonders gern fuhr doch niemand nach der Insel; dafür gab es sogar viele, die Mutter Lena wegen ihrer vielen feinen Bekanntschaften scheel ansahen.

Karl Johann trieb sich auf der hügeligen Insel allein umher und beschäftigte sich, wie es ihm gerade paßte. Er trug Wasser und Holz ins Haus oder angelte Fische oder fuhr auf die See hinaus in dem alten plumpen Kahn, den dereinst sein Vater gesteuert hatte. Sobald er Leute herankommen sah, sprang er auf und davon und verbarg sich wie ein kleiner Wilder hinter den Büschen. Wenn dann die Leute wieder wegfuhren, stellte er sich am Strande hinter einen Baum, sah lange hinter ihnen drein und grübelte darüber nach, wohin wohl alle die Boote fahren mochten, die im weiten Umkreis das Meer durchschnitten.

Die Schule machte er durch und wurde auch vom Pastor konfirmiert. Und doch kannte er von der Welt noch kaum mehr als das kleine Haus, in dem sie wohnten, das Kartoffelfeld, die Tannen, die auf der Insel wuchsen, die Klippe, von der aus er Barsche mit einer Stecknadel als Angelhaken zu angeln pflegte, und die Bucht, vor der es ihm grauste, wenn der Sturm weiße Wogen in sie hineinpeitschte.

Im Katechismus war er nie besonders gut beschlagen gewesen. Er brachte es niemals fertig, etwas auswendig zu lernen oder das, was gelesen wurde, zu erläutern, und wäre Mutter Lena nicht zum Pastor gegangen und hätte geweint und gebettelt, so wäre er, wie manche wissen wollten, auch nicht eingesegnet worden. Konfirmiert wurde er aber doch, und das war für Karl Johann die Hauptsache. Denn eines verstand er doch auf alle Fälle: zu rechnen. Das hatte ihm der Lehrer selber gesagt. Und deshalb hatte auch Karl Johann den Lehrer viel lieber als den Pastor.

Karl Johann konnte sich noch sehr wohl des Tages erinnern, da der Vater starb. Es war gerade zu der Zeit, als man anfing, die vielen Villen in der Umgegend zu bauen. Er erinnerte sich, wie die Knechte mit dem Sarge davon fuhren, und wie dann, als sie beide allein in der Stube saßen, der Mutter die Thränen an der spitzen Nase herunterliefen. Da hatte er auch angefangen zu weinen; als sie dann aber zu Bette gingen, hatte er gesehen, wie die Mutter wach dalag und sorgenvoll in die Dämmerung hinausstarrte, bis er selber einschlief und die Mutter und den Kummer vergaß.

Einige Tage darauf zog ihm die Mutter seinen schlechtesten Anzug an und nahm ihn mit sich ins Boot. Sie legten an der Landungsbrücke des Badeortes an. Dann stiegen sie ans Land und durchwanderten die vornehmen Straßen der Villenstadt. Karl Johann riß die Augen auf, als er all' die Herrlichkeiten sah.

In einigen Häusern machte die Mutter Besuche. Zuweilen hieß sie Karl Johann auf der Straße warten, zuweilen nahm sie ihn mit ins Haus hinein.

So oft Karl Johann mit ins Haus hineingehen durfte, erkannte er seine Mutter gar nicht wieder. Immer kam ihnen eine feine Dame entgegen und lud sie ein, sich zu setzen. Und die Mutter nahm dann ganz abseits an der Thür Platz und hielt Karl Johann in ihrer Nähe. Dort blieb sie dann sitzen, schlug die Augen nieder und verbeugte sich immer und immer wieder, während sie die Fragen der Dame beantwortete. Und wenn sie Bescheid gegeben hatte, dann fing sie an, selber zu erzählen. Sie erzählte, daß der Vater immer schwach auf der Brust gewesen wäre und nun gestorben sei. Ach, sie wäre jetzt so einsam und verlassen, niemand wolle ihr Arbeit geben, auf die See könne sie nicht hinausrudern, so lange Karl Johann noch nicht groß genug wäre, um ihr zu helfen; eine Kuh hätte sie nicht, und leicht wäre es nicht, das Brennholz auf einer Insel zusammen zu suchen, wo so wenig Wald wäre, und wo sie außerdem nicht die Erlaubnis hätten, in dem bißchen Wald, der vorhanden war, Holz zu fällen. Alles das erzählte sie und noch manches andere, das Karl Johann nicht im Gedächtnis behalten konnte, und ihre Stimme klang so bescheiden, so

ganz auf den Boden des Gesetzes und der christlichen Lehre zu stellen haben. Der Offizier darf seine Carriere nicht einbüßen, wenn er sich nicht duelliert. Es ist das Duell in England abgeschafft worden. Das muß bei uns auch möglich sein. (Bravo! im Centr.)

Abg. **Schrader** (freis. Vgg.):

Wenn das Duell überhaupt ein Privilegium ist, dann ist es ein privilegium odiosum (verhaßtes Privileg). Selbst in Offizierskreisen sind viele der Ueberzeugung, daß das Duell kein Mittel zur Wiederherstellung der Ehre ist. Jetzt muß auch ein Duellgegner eine Forderung annehmen. Durch ein Schiedsgericht wird die Soldatenehre viel besser gewahrt. So wie verordnet wird, daß sich bei Strafe sofortiger Kassation kein Offizier duellieren darf, ist das Duell verschwunden. Es wäre für den Kriegsminister und für die deutsche Armee eine große Kulturthat, wenn sie den anderen Armeen hier vorangehen wollten. (Beifall bei der freis. Vgg.)

Abg. **Bernstorff-Lauenburg** (Rp.):

So dankenswert die Kabinettsordre ist, so bedauerlich ist es, daß eine große Anzahl von Personen eine verbotene Handlung für richtig hält. Zu strengerer Bestrafung der Beleidigungen würden wir gern die Hand bieten.

Abg. **Haase** (Sozialdemokrat):

Ich will hier nicht das ganze Offiziercorps angreifen und wünsche nur, daß auch der Kriegsminister nicht von Excessen einzelner auf die ganze Arbeiterklasse schließen möchte. Ich wünschte eine Einschränkung der Trunkenheit, der in anderen Berufsklassen sowie im Offiziercorps allzu sehr gefröhnt wird. Die kaiserliche Verordnung steht mit dem Gesetze in Widerspruch. Aus jener Verordnung geht hervor, daß der Ehrenrat nicht, wie es nach dem Gesetz seine Pflicht wäre, den Zweikampf verhindern, sondern sogar durch seine Anwesenheit mitwirken soll. Die Deutung des Begriffes „Standessitten" hat der Fall Döring gegeben. Vom Ehrenrat wurde ein Ausgleich für unthunlich erachtet und ein Duell unter schwersten Bedingungen verlangt. Trotzdem sich die Gegner nach dreimaligem Kugelwechsel versöhnen wollten, wurde dennoch weiterer Kugelwechsel verlangt bis dann beim fünften Kugelwechsel der Gegner des Lieutenants tödlich getroffen wurde. Dadurch wird der vom Abg. Bassermann ausgelassene Passus klar: „der Beleidigte muß die zur Versöhnung gebotene Hand annehmen, so weit Standesehre und Sitte es zulassen." Sehr bezeichnend ist der Fall Hoffmann in Metz. Einen Lieutenant, der den Oberlieutenant Hoffmann angestoßen hatte, läßt dieser am nächsten Tage fragen, ob er sich seiner Handlung erinnert. Dieser entschuldigt sich sofort und der Ehrenrat erkennt, daß der Lieutenant richtig gehandelt hat. Durch den kommandierenden General wird jedoch eine Kassation dieser Entscheidung herbeigeführt, und die Sache vor ein Leipziger Regiment gebracht. Der Erfolg war, daß Oberlieutenant Hoffmann mit schlichtem Abschied entlassen wurde. Der Oberst des Metzer Artillerieregiments soll aber das Resultat den Offizieren mit folgenden Worten mitgeteilt haben: „Meine Herren! Ich kann Ihnen nur raten, fordern Sie in allen Fällen mindestens auf Säbel." Die Duellgegner gehen von einer zu äußerlichen Auffassung der Ehre aus, die ein innerliches Gut ist. Für den äußeren Schutz derselben sind Schiedsgerichte das beste Mittel. Wenn die Behörden den tausendsten Teil des Eifers, den sie auf die Verfolgung von Arbeitern verwenden, gegen das Duell verwenden würden, wäre es längst beseitigt. Der Zweikampf unter Offizieren muß gesetzlich unter allen Umständen verboten werden. Wir können uns also nicht damit begnügen, daß die Duellanten mit einer Ehrenstrafe belegt werden und daß immer Begnadigungen eintreten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Major **Krug v. Nidda:**

Der Fall Hoffmann wurde nicht ganz richtig dargestellt. Der Schlag, den Hoffmann erhielt, war so stark, daß man ihn im Nebenzimmer hörte, auch spielte sich der Vorfall in Gegenwart vieler Offiziere ab. Hoffmann hat nicht die Hand zur Versöhnung angeboten erhalten und wurde.

Abg. **Munckel** (freis. Vp.):

Es ist festgestellt, daß es sich beim Fall Hoffmann um eine Trunkenheitsgeschichte gehandelt und daß der Lieutenant Abbitte geleistet hat. Das nennt der Vorredner: er hat um die Hand des Kameraden angehalten. (Große Heiterkeit.) Beim Ehrengericht hatte sich eine verständnisvolle kleine Mehrheit gefunden und die Sache hätte erledigt sein können, aber der Corpskommandeur gab sich nicht zufrieden, verwies die Sache an ein neues Ehrengericht und das erkannte auf schlichten Abschied. Gut, daß diese Thatsache festgestellt.

Der Insterburger Fall wird allgemein verurteilt. Nach Zeitungsberichten soll einer der beleidigten Offiziere zur Versöhnung bereit gewesen sein, das ist ihm aber verwehrt worden. Ist das richtig, so würde der Fall sehr schwer liegen. Ich halte die Kabinettsordre für die Hauptveranlassung zum Insterburger Duell. Sie schreibt vor, daß ein Aussöhnen nur erlaubt ist, wenn Standesehre und gute Sitte es zulassen. Mit der Standesehre ist es ein eigen Ding, die gute Sitte aber ist ein allgemeiner Begriff und daß sie gebieten sollte, wegen einer Beleidigung unversöhnlich zu bleiben, kann ich mir nicht denken. Der Oberst des betreffenden Regiments aber hat den Fall von seiner subjektiven Auffassung der Standesehre aus betrachtet. So geht die Sache nicht. Entweder das Duell muß sein — oder es muß nicht sein. Infame Handlungen werden schon vom Gesetz bestraft, das Duell ist also überflüssig. Es ist gesagt worden, daß Beleidigungen härter bestraft werden sollen. Würde das wirklich die Offiziere vom Duell abhalten? Es ist immer bedenklich, Strafgesetze zu verschärfen. Bei uns gehört das Duell einmal zu den vornehmen Vergehen. Wer wegen Duell auf der Festung gesessen hat, hat sozusagen den halben Adelsbrief in der Tasche. (Heiterkeit.) Die Kabinetts-Ordre hat den Begriff des vornehmen Vergehens noch verstärkt (Sehr gut! links) und das Duell wird durch allerlei ehrengerichtliche Beratungen noch sanktioniert. Hohe und höchste Offiziere kümmern sich um die Ehrenhändel. Das muß den jungen Offizier ja stolz machen und er muß denken, was er thut, sei besonders vornehm (Bravo! links) und vornehm wird es verziehen. (Große Heiterkeit.) So lange das Duell als vornehm gilt, wird es auch Mode bleiben. Wenn man das Duell beseitigen will, dann erkläre man es für ritterlich, die dargebotene Hand der Versöhnung anzunehmen und man entferne den aus der Armee, der diesen Codex der Ritterlichkeit nicht anerkennen will. Die Duellsitte mag ritterlichen Ursprungs sein, jetzt aber ist das Duell eine Don Quixoterie. Ich möchte nicht die Genugthuung in der Brust haben, die der Oberlieutenant Hildebrand sich verschafft hat, indem er den geliebten Kameraden niederschoß. Diesen Blutfleck können wir nicht wegwischen, bevor wir nicht die Institution des Duells aus der Armee weggeräumt und weggewischt haben. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abg. **Bebel** (Soz.):

Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die kaiserliche Verordnung von 1897 das Duell durchaus nicht abschafft, sondern nur einschränkt. Ebenso gut wie während des deutsch-französischen Krieges das Duell gänzlich verboten war, hätte der oberste Kriegsherr den Offizieren das Duell gänzlich verbieten sollen, wie das Josef 2. von Oesterreich schon vor mehr als 100 Jahren gethan hat. Die Verordnung von 1897 steht, da sie das Duell unter Umständen zuläßt, nicht auf dem Boden des Gesetzes, das das Duell unter allen Umständen verbietet. Wir Volksvertreter sollten eifersüchtig darüber wachen, daß das Gesetz nicht durch kaiserliche Verordnungen durchlöchert wird. Wohin kämen wir sonst! Jedes Gesetz könnte sonst durch kaiserliche Verordnung außer Kraft gesetzt werden. Da der Kaiser nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, müssen wir den Kriegsminister zur Verantwortung ziehen. Leider ist das nach der Verfassung nicht möglich, (Herr v. Goßler lächelt) sonst möchte ich sehr gern Sie oder Ihren Vorgänger, der die Kabinettsordre gegengezeichnet hat, auf so und so viele Monate dafür ins Gefängnis schicken. (Große Heiterkeit!) **Ohne Ministerverantwortlichkeit stehen die Rechte des Reichstags auf dem Papier.** Das ist die größte Lücke in der Verfassung, die zwar von der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers spricht, aber keine Mittel und Wege angiebt, wie diese Verantwortlichkeit zur Wahrheit gemacht wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Duell ist in der letzten Zeit stark in Mißkredit geraten und für die Armee ist es eine unangenehme Sache, daß der Kriegsminister seit 10 Jahren die Duellklagen anhören muß und nicht zurückweisen kann. Die Kritik aller Parteien läßt darauf schließen, daß vielerlei in der Armee nicht richtig ist. Der ganze Unsinn des Duells zeigt sich darin, daß oft ja der Beleidigte fällt. Der ganze Duellunfug steht mit dem oft betonten Rechtsstaat in schroffstem Widerspruch; die Volksvertretung hat mit aller Energie einer Uebertretung der Gesetze vorzubeugen. Wenn die Majorität energisch handeln würde, würde man auch heute in entscheidenden Kreisen ganz anders über die Dinge denken. Für den Metzer Fall kommt vor allem § 1 der kaiserlichen Verordnung in Betracht, der besagt: „Kommen zwischen Offizieren Privatstreitigkeiten und Beleidigungen vor, die nicht alsbald auf gütlichem Wege standesgemäß beglichen werden, so ist dem Ehrenrat sofort Anzeige [illegible] betrifft, so ist es pinchologisch ganz unwahrscheinlich, daß ein junger Mann vor der Hochzeit etwas begehen wird, was ihn um seine Existenz bringen kann. Durch die verschiedenartigen Auslegungen des Duells wird ein unleidlicher Zustand geschaffen, der nur durch gesetzliche Aufhebung des Duells behoben werden kann. Auch in bürgerlichen und besonders in Universitätskreisen hat das Duell einen bedenklichen Umfang angenommen. Der S.C.-Comment enthält verschiedene Bestimmungen, welche mit dem Strafgesetzbuch in Widerspruch stehen. Sozialdemokratische Organisationen würden, wenn sie derartige Bestimmungen in ihren Statuten hätten, sofort aufgelöst werden. Gegen die Corps geht man nicht vor, freilich ihm gehören in erster Linie Staatsanwälte, Richter, höhere Polizeibeamte, Minister, selbst der Herr Reichskanzler an. Wenn sich auch nach meinen heutigen Ausführungen kein Staatsanwalt findet, der gegen die Organisation der Corps einschreitet, so ist dadurch klar bewiesen, daß die gesamte deutsche Staatsanwaltschaft auf dem Standpunkt des Klassenstaates steht. — Ich kann nur dringend wünschen, daß die heutigen Verhandlungen auch die Mehrheitsparteien davon überzeugen werden, daß es auf dem bisherigen Wege nicht weiter geht. Wenn wir bei jeder neuen Duelldebatte immer wieder von vorne anfangen müssen, so spricht das in keiner Weise für die Macht und das Ansehen des deutschen Reichstags und in keiner Weise für die Rechtsauffassung der verbündeten Regierungen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister **v. Goßler:**

Herr Bebel meinte, wenn wir ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz hätten, müßte ich für die Gegenzeichnung der Kabinettsordre ins Gefängnis wandern. Nun ich will lieber ins Gefängnis als etwa einer Einladung des Herrn Bebel auf sein Schloß folgen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die betr. Verordnung ist überhaupt nicht gegengezeichnet, sondern nach der Verfassung ein Ausfluß der Kommandogewalt. Die Zahl der Duelle in der Armee ist ganz verschwindend, zu den Angriffen des Herrn Bebel lag also keine Veranlassung vor.

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Major **Krug v. Nidda:**

Die beiden Obersten des Artillerieregiments in Metz, in dem der Fall Hoffmann passiert ist, sind beide avanciert. (Heiterkeit.)

Abg. **Stöcker** (wildkons.):

Das Duell ist vom christlichen Standpunkt eine Sünde und ungesetzlich. Wir müssen dem Kaiser nur für seine Verordnung danken und hoffen, daß diese Bestrebungen von Erfolg sein werden. Große christliche Ethiker sind gegen das Duell und in weitesten Familienkreisen hält man es für nötig, hier die Forderungen des Christentums energisch durchzusetzen. Nur eine Stelle kann hier Wandel schaffen, und das Volk wird ihr danken, wenn sie es thut.

Abg. **Bebel** (Soz.):

Wenn man das Duell in England abschaffen konnte, so muß es bei uns auch möglich sein. Der Kriegsminister möge sich bei Herrn Bassermann erkundigen, was ihn zur Anfrage veranlaßt hat, er wird dann von der Erregung im ganzen Volke hören. In den Zeiten der tiefsten Erniedrigung Preußens waren Männer wie Scharnhorst und Gneisenau gegen das Duell. Wenn ich wirklich jenes Schloß hätte, dem der Herr Kriegsminister das Gefängnis vorzieht, so würde ich mir nur solche Gäste einladen, die mir angenehm sind. (Stürmische Heiterkeit.)

Damit schließt die Besprechung der Interpellation. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Dritte Lesung der Strandungsordnung, Fortsetzung der zweiten Beratung der Seemannsordnung.

Schluß 5¾ Uhr. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. November 1901.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kartelle

behandelte in seinem sechsten und letzten Vortrag Herr Privatdozent Dr. Eulenburg am Mittwoch abend im oberen Börsensaal.

Redner gab zunächst ein kurzes Resümee über die verschiedenen Formen der Kartelle und fuhr dann fort, daß die Beurteilung über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kartelle eine zwiefache sei. Während von der einen Seite die Kartelle begrüßt worden seien als die Regeler der Produktion, die anarchistische Produktionsweise einschränken würden und als Schutzwall gegen die Krisen, gebe es sicher auf der andern Seite eine Menge von Leuten, die den Kartellen am liebsten das Genick umdrehen möchten. Mit den Ausführungen des Herrn Stadtrat Sombart, die dieser über Krisen und Kartelle in einigen Artikeln in der „Magdeburgischen Zeitung" entwickelt habe, könne er, Redner, sich nicht einverstanden erklären, da er dieses Thema nicht vom einseitigen Unternehmerstandpunkt, sondern vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt behandeln müsse.

Betreffs der Preisgestaltung der Kartelle müsse doch [illegible] Preise möglichst [illegible] nicht gelungen sei, für alle Produkte Monopolpreise zu bekommen, so sei der gute Wille wahrhaftig nicht schuld daran. Allein beim Zucker betrage z. B. die Preissteigerung seit dem Inkrafttreten des Syndikats 6,75 Mark pro Doppelcentner. Das habe seine schweren Bedenken. Steige aber der Preis des Zuckers, dann müßten die Schokoladen- und Zuckerartikelfabriken für ihre Produkte die Preise erhöhen und die allgemeine Schädigung sei da. Als notwendige Folge hiervon sei das Aufkommen von Surrogaten, in diesem Falle von künstlichen Süßmitteln, anzusehen. Dadurch würde vielfach verhindert, daß die Bäume der Monopolpreise nicht in den Himmel wachsen. Im gegenwärtigen Zolltarif seien allerdings eine Reihe von Zollsätzen, besonders für Eisenartikel so bemessen, daß die Eisenindustrie ihren Schnitt dabei macht, allerdings nur soweit, als das Inland in Frage komme.

Interessant sei, daß man in Eisenkreisen Zetermordio schreie über das Hochhalten der Kohlenpreise durch den Kohlenring, während man selber bestrebt sei, die Produkte durch hohe Zollsätze zu verteuern. Aeußerst bedenklich sei der Export von Produkten, der durch Ausfuhr-

---

sonst und mild, daß es Karl Johann vorkam, als hätte ein ganz anderes Wesen als seine Mutter gesprochen. Niemals bat sie um eine Gabe. Wenn sie aber ging, nahm sie immer etwas mit auf den Weg, ein paar Stücken Brot, ein paar Heringe, einen Eierkuchen, einen Topf Milch oder Kleider oder sonstige Kleinigkeiten, die die Leute entbehren konnten. Und traf es sich besonders gut, dann bekam sie obendrein noch eine Krone oder zwei. Da dankte denn Mutter Lena vielmals, ob vielmals, weinte vor Freude und bat zu Gott daß er die Herrschaft segnen möge, die eine arme Frau in ihrem Elend nicht vergaß. Dann verneigte sie sich und verschwand mit dem, was sie erhalten hatte. Bevor sie aber in ein anderes Haus ging, trug sie jedesmal ein die Beute ins Boot und versteckte sie unter den Ruderbänken.

Allmählich begriff Karl Johann, was das alles zu bedeuten hatte, und wenn daher etwas im Hause fehlte und Mutter Lena niedergeschlagen war, ging der Junge zu der Mutter heran und gab ihr etwa den folgenden guten Rat:

„Nimm den Sack, Mutter. Wir wollen ans Land fahren und Besuche machen."

Und wenn er dann mit seinem mageren Gesicht, in dem die Nase auch immer spitzer wurde, zur Mutter aufblickte, dann sahen sie sich ähnlich wie ein Ei dem anderen, und Mutter Lena konnte kaum an sich halten vor Lachen. So sehr freute sie sich darüber, daß der Junge, so klein als er war, doch schon so viel Verstand hatte.

Einmal hatte die Mutter, wie sich Karl Johann deutlich erinnerte, als sie ein Boot auf die Insel zusteuern sahen ihn ausgezogen und in das große Bett gesteckt, das ganz hinten im finstersten Winkel der Stube stand. Dort sollte er liegen bleiben, sagte sie, und sich still verhalten. Als aber die Herrschaften dann in die Stube kamen, da weinte Mutter Lena und sagte, ihr Karl Johann wäre so krank ach so krank geworden. Und als das Boot wieder wegfuhr, hatte sie Geld für Doktor und Apotheker bekommen.

In den letzten Jahren, die Karl Johann zu Hause bei der Mutter zubrachte, war sie etwas wunderlich geworden. Sie wollte an allem sparen, und wenn es an den Kartoffeln war, die Karl Johann zu dick schälte. Kaffee gab es nun gar nicht mehr. Karl Johann sah manchmal etwas, was er gern gehabt hätte, getraute sich aber gar nicht, davon zu reden.

Als aber Karl Johann siebzehn Jahre alt geworden war, da fand Mutter Lena, daß sie ihn nicht länger im Hause behalten könnte, und eines Tages fuhr sie in dem alten Boote allein aus und besuchte den Pastor. Als sie wieder nach Hause kam, sagte sie, Karl Johann solle nun in einem Handelsgeschäft in die Lehre gehen. Der Pastor habe ihr versprochen, ihm eine Stelle zu verschaffen, da er ja so gut rechnen könnte.

Als dann die Abschiedsstunde schlug, weinte die alte Frau ein langes und breites. Karl Johann aber hatte gar nichts dagegen, daß er nun nicht länger zu Hause zu hocken schlecht zu essen und der Mutter an der Schürze zu hängen brauchte.

* * *

Karl Johanns Prinzipal, ein großer starker Mann, Jönsson mit Namen, war der einzige Kaufmann in der ganzen Umgegend. Er hatte viel Geld verdient, indem er, wie ihm nachgesagt wurde, den Bauern das Fell über die Ohren zog, und Karl Johann ergriff immer ein Gefühl der Bewunderung, dem ein guter Teil Furcht beigemischt war, wenn er Jönssons fettes Gesicht sah mit den breiten Kinnbacken, dem ganz eigentümlich schiefen Munde und den scharfen, verschmitzten Augen, die unter grauen, buschigen Augenbrauen lauerten.

Von Kindesbeinen an, so lange er zurückdenken konnte hatte Karl Johann seiner Mutter geholfen, vornehme Herrschaften hinters Licht zu führen. Es hatte sich dabei immer nur um Kleinigkeiten gehandelt; wenn er auch wußte, daß die Mutter an verschiedenen Stellen im Hause alte Strümpfe versteckt hielt, in denen sie mancherlei aufbewahrte, so meinte er doch, daß darin nur Kleinigkeiten stecken könnten. Der Kaufmann Jönsson aber hatte sein ganzes Leben lang Bauern das Fell über die Ohren gezogen, und das war viel schwerer. Und außerdem hatte er sie so gründlich geprellt, daß er nun ein großes Vermögen besaß und reich geworden war, und das schien Karl Johann noch viel schwerer zu sein. Denn das höchste, was er sich denken konnte, war reich zu sein.

Drei Jahre lang stand er in dem kleinen Laden des Alten an dem Landungsplatz als Ladendiener. Groß wurde er nicht, aber er war untersetzt und kräftig und arbeitete von früh morgens unverdrossen bis zum Abend. Ueber alles wußte er Bescheid, und von allem, was in dem Geschäft zu haben war, wußte er genau, wo es seinen Platz hatte, ob es nun im Laden in den Regalen oder in den Schubladen verwahrt wurde, oder auf dem Vorratsboden oder im Lagerraum, oder ob es zwischen den Tonnen und dem bunten Gerümpel untergebracht war, das den Hinterhof füllte.

Wenn sich an einem Samstag abend die Leute im Laden drängten, Männer, Weiber und Kinder, reiche Bauern und arme Fischer und vielleicht auch jemand von den reichen Herrschaften, wenn der aus der Stadt mitgebrachte Vorrat unvorhergesehenerweise auf die Neige gegangen war, da fühlte Karl Johann sich beinahe feierlich gestimmt. Leinwandballen wurden aufgerollt, geprüft und beiseite gelegt. Pelzjacken wurden gewendet und genau gemustert. Ankertaue und Fischgeräte, Hering und Mehl, amerikanischer Speck, Grütze, Kaffee und Zucker, große, bunte, wollene Halstücher, Strohhüte und Konservenbüchsen, die auf den Regalen standen und blitzten, um Badegäste anzulocken — alles das wurde hervorgeholt, herbeigebracht, eingepackt, fortgeschafft, und dafür wurde Geld eingetauscht, schmutziges Papiergeld, klingendes Silber und abgenutzte Kupfermünzen. Bei diesem Treiben erfüllte ihn ein Behagen, als gehörte der Laden ihm, als stünde er selber des Abends an der Kasse und berechnete, was tagsüber eingekommen war.

An solchen Tagen trugen ihn seine Beine schneller als sonst. Pfeilgeschwind kletterte er die Leiter hinauf, zündete die Lampe an, verschwand in der dunklen Kelleröffnung hinter dem Ladentisch, flog die Treppe zum Vorratsboden hinauf und kam mit einer von den Herrlichkeiten zurück, die auf dem Lager verwahrt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

prämien angeregt würde. Dadurch würde sehr oft das Ausland in die Lage versetzt, z. B. billige Maschinen zu beziehen, um dann mittels dieser billigen Maschinen eine neue Produktion zu erzeugen, die mit Naturnotwendigkeit auf den Preis der Inlandprodukte zurückwirke. Die jetzt geübte Agrarpolitik sei dieselbe, welche die Walzwerkverbände üben, indem sie Eisenbahnschienen an das Ausland billiger abgeben als im Inland. Mit den Panzerplatten Krupps sei es ebenso. Wenn alle Länder so arbeiten wollten, was solle da herauskommen? Auch die Preisregulierung seitens der Kartelle sei keine konstante. Zucker und Spiritus haben vor wie nach dem Inkrafttreten der Kartelle im Preise geschwankt. Volkswirtschaftlich seien stabile Preise übrigens durchaus nicht wünschenswert. Ebenso sei das Sinken des Unternehmergewinns durchaus kein Schaden, so wenig wie das Sinken des Zinsfußes. Die Kartelle arbeiten allerdings dem entgegen durch Fixierung des Unternehmergewinns.

Die Regelung der Produktion durch die Kartelle sei ebenfalls eine Legende. Für jeden Arbeiter, der beispielsweise bei der Firma Schäffer u. Budenberg infolge der Produktionseinschränkung entlassen würde, bedeute das für die Firma das Ausschalten zweier Maschinen. Jede Einschränkung hat aber ein Steigen der Generalunkosten zur Folge. Es findet also eine Vergeudung des investierten Kapitals statt, der nur durch die Bildung eines Weltkartells vorgebeugt werden könnte, und das sei sehr schwierig.

Die Arbeiterverhältnisse würden durch die Kartelle auch nicht gebessert, da ein Anteil am Gewinn seitens der Arbeiter nicht — oder doch nur in den seltensten Fällen — stattfinde. Die Möglichkeit, durch Selbsthilfe ihre Lohnverhältnisse zu bessern, sei den Arbeitern durch die Kartelle außerordentlich erschwert; das hätte der große Stahlarbeiterstreik in Amerika bewiesen. Anzuerkennen sei, daß einige amerikanische Trusts (Cigarettentrust) durch Zahlung hoher Löhne ihre Arbeiter für die Konsumtion ihrer selbstgefertigten Produkte zu interessieren versuchen. Daß die technischen und wirtschaftlichen Fortschritte seitens der Kartelle inhibiert würden, könne man nicht behaupten. Leider kämen die Fortschritte, die gemacht würden, nicht den Konsumenten, sondern dem kartellierten Unternehmer zu gute. Im allgemeinen müsse anerkannt werden, daß gewisse Schädigungen durch die Kartelle unzweifelhaft vorhanden sind, denn sonst hätte der Reichstag einen Antrag, die Kartelle zu beaufsichtigen, nicht angenommen.

Redner kommt nun auf die Gegenmittel zu sprechen, die durch das schädliche Vorgehen der Kartelle event. in Anwendung gebracht werden könnten. Die Gründung von Gegenkartellen seitens der Konsumenten, wie Herr Sombart es wolle, sei sehr fraglich. Etwas anderes sei es z. B., wenn sich die Inhaber einer Reihe von Zeitungen zusammenschließen und sich eine eigene Papierfabrik bauen. Durch Verbote, Strafbestimmungen oder auf civilrechtlichem Wege gegen die Kartelle vorzugehen, sei nicht möglich. Höchstens ließe sich durch staatliche Aufsicht und durch das Prinzip der Oeffentlichkeit etwas erreichen, indem ein Amt geschaffen würde, an welches die Statuten eingeschickt würden und welches die Preise zu normieren hätte. Fabrikgeheimnisse brauchten hierbei nicht preisgegeben zu werden. Ein weiteres Mittel sei vielleicht die Verstaatlichung der kartellierten Betriebe. Dieses Mittel sei aber durch die Schaffung einer Unzahl abhängiger Beamten nicht zu empfehlen. Anders sei es mit der Anerkennung der Gewerkschaften, wodurch den Arbeitern Gelegenheit gegeben würde, ihre Arbeitskraft möglichst günstig verkaufen zu können. Als die zukünftige Form der Kartelle bezeichnet der Referent die Trusts oder Fusionen, wie sie in Amerika bestehen, die aber ebenfalls nur bis zu einer gewissen Höhe entwicklungsfähig seien, um dann föderalistischen Einrichtungen wieder zu weichen, das sei ein Trost.

Nachdem Redner die Anwesenden aufgefordert, ihren Blick zu schärfen, ihre Anschauungen zu vertiefen, mitzuarbeiten — jeder nach seinen Kräften —, um die Schäden und Mängel, die in der Jetztzeit vorhanden sind, beseitigen zu helfen, schloß er unter lautem Beifall der Anwesenden seinen Vortrag.

Im Auftrage der Handelskammer sprach Herr Pilet dem Referenten seinen Dank aus für die Fülle von Anregungen, die er dem Par[illegible] Wir schließen uns dieser

---

— **Die gestrige Gewerbegerichtsbeisitzerwahl im Bezirk Magdeburg-Altstadt** ergab, daß **51 Arbeitgeber** und **727 Arbeitnehmer** ihre Stimme abgaben.

Wir verweisen nochmals auf den in heutiger Nummer zum Abdruck gebrachten Wahlaufruf und fordern die Wähler der Stadtbezirke Neustadt und Buckau, die morgen und übermorgen zu wählen haben, auf, sich zahlreich an der Wahl zu beteiligen. —

— **Die hiesige Industrie und die Arbeitslosigkeit.** Zu der vor einigen Tagen gebrachten Notiz betreffend die Zustände bei der Firma Schäffer u. Budenberg wird uns von verschiedenen Seiten berichtigend mitgeteilt, daß fast alle Betriebe um 7 Uhr beginnen und dann entweder bis 4, oder 5, oder 6 Uhr arbeiten lassen. Die obige Notiz zielte auch nicht auf diese, sondern auf die Eisengießerei, wo die Verhältnisse so liegen, wie sie in der Notiz angedeutet waren. Die Eisengießerei beschäftigte früher 250 Mann, jetzt noch 170. Diese arbeiten von 8 bis 4, ein Bruchteil davon bis 5. Die Verteilung der Arbeit unter die Former ist eine ungleiche, so daß ein Teil derselben mehr als genug zu thun hat, ein anderer Teil dagegen wiederholt zu Hause gehen muß, weil keine Beschäftigung für ihn vorhanden ist. Haben sie dann endlich eine Arbeit, so fehlt es häufig wieder an Kernen, da von früher 60 Kernmachern nur noch 28 in Arbeit stehen. Diese geringe Zahl ist außer stande, das Verlangte zu schaffen, selbst wenn volle Zeit gearbeitet würde. Warum kommt die Firma nicht dem Wunsche der Behörden nach und vermindert die große Zahl der Arbeitslosen durch Einstellung von Kernmachern? Es würde dies auch sicher nicht zum Nachteile des Geschäfts selbst sein. —

— **Arbeitsausgleichstellen** sind der „Magdebg. Ztg." zufolge im Bezirke der Eisenbahndirektion Magdeburg in Aschersleben, Braunschweig, Halberstadt, Magdeburg und Salbke errichtet worden, die einen Ausgleich zwischen den als entbehrlich gemeldeten Arbeitern und dem gemeldeten Bedarf an Arbeitskräften im Eisenbahndienste herbeiführen sollen. Soweit ein Ausgleich auf diese Weise nicht möglich ist, haben die Arbeitsausgleichstellen in Zeiträumen von je zehn Tagen eine Nachweisung der entbehrlichen Arbeiter oder des Bedarfs an Arbeitskräften der in Magdeburg neu gebildeten „Allgemeinen Arbeitsausgleichstelle" einzusenden, damit von dieser ein Ausgleich herbeigeführt werden kann. Außerdem soll Arbeitern, die auf Arbeitsstellen beschäftigt werden, die von ihrem Wohnort entfernt liegen, freie Eisenbahnfahrt gewährt werden. — Diese Maßnahme der Eisenbahndirektion kann man nur begrüßen, wenn wir derselben auch nicht eine allzu große praktische Bedeutung beimessen. —

— **Die bekannte Wallstraßen-Angelegenheit** wurde heute in der Berufungsinstanz vor dem königlichen Landgericht verhandelt. Der Sachverhalt und der Verlauf der Verhandlung war kurz folgender: Sechs Personen hatten im Frühjahr d. J. polizeiliche Strafbefehle in Höhe von 3 Mk. erhalten, weil sie die militärische, durch Warnungstafeln geschlossene Wallstraße zwischen dem Sudenburger- und dem Buckauer Thor unbefugt betreten hatten resp. entlang gegangen waren und sich dadurch der Uebertretung des § 368 Abs. 9 des Str. G. B.s schuldig gemacht haben sollten. Auf erhobenen Einspruch sprach das hiesige Schöffengericht die Beschuldigten frei, weil festgestellt wurde, daß sich die Wallstraße in nichts besonderem von einer anderen öffentlichen Straße unterscheidet und die beiden Warnungstafeln völlig abseits standen und außerordentlich leicht zu übersehen waren. Das Publikum sei nicht verpflichtet, auf der Straße nach Warnungstafeln umherzuspähen, diese müßten vielmehr so hingestellt werden, daß sie jedem sofort in die Augen fallen. — Hinterher am 13. Juni ließ die Militärbehörde auch die Warnungstafel in dieser Weise aufstellen. — Gegen dies Urteil hatte die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt und es hatte eine gerichtliche Augenscheinnahme stattgefunden. Die Kammer erkannte auf Verwerfung der Berufung.

— **Ist ein Hauswirt verpflichtet, obdachlose Möbel zu beherbergen?** Ueber diese Frage entschied heute in einer Gerichtsverhandlung das königliche Landgericht hierselbst. Am 10. August d. J. abends bemerkte der Klempner Alphons Becker hier, daß in der Flur seines Hauses Faßlochsberg 2, Möbel standen, die ein fremder obdachloser Arbeiter unbefugt dort hingestellt hatte. Da hierdurch die Sicherheit des Verkehrs in seinem Hause, in dem sich auch eine Restauration befand, stark beeinträchtigt war, ließ Becker die Sachen auf die Straße stellen und benachrichtigte sofort die Polizei. Der erschienene Schutzmann forderte ihn aber auf, die Möbel vorläufig wieder in das Haus oder auf den Hof zu nehmen. Da Becker sich weigerte, erhielt er hinterher wegen Uebertretung des § 366 Abs. 10 des Strafgesetzbuches und der Straßenpolizei-Verordnung vom 1. Oktober 1882 einen Strafbefehl in Höhe von 10 Mark. Er erhob Einspruch und das Schöffengericht erkannte am 25. September auf Freisprechung. Die von der Amtsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde verworfen. Die Kosten der Verteidigung wurden der Staatskasse mit auferlegt. —

— **Als ein beliebtes Mittel,** kleine Kinder schnell zur Ruhe zu bringen, wird von den mit der Wartung betrauten Geschwistern sehr oft und gern das „Erschrecken" angewendet. Daß ein solches Mittel sich oft als schädlicher Unfug erweisen kann, zeigt folgender Fall, der zur Warnung dienen möge: Um das 5jährige Söhnchen eines Landwirts schneller zur Ruhe zu bringen, band sich ein erwachsener Bruder eine Larve vor und steckte den Kopf unter Gebrumme durch den Thürspalt. Dadurch wurde der Kleine so erschreckt, daß er in Krämpfe verfiel, die sich trotz aller ärztlichen Bemühungen von Zeit zu Zeit wiederholen. —

— **Im Sekretariat und Bureau der Handelskammer** sind einige Veränderungen vor sich gegangen. An Stelle des zweiten Sekretariats-Assistenten Herrn Dr. Recke, welcher seiner Dienstpflicht genügen muß, tritt der frühere Herr Dr. Barlens. An Stelle des bisherigen Bureauvorstehers Herrn Redecker, welcher eine Stelle als Bureau-Vorsteher der Handelskammer zu Breslau annimmt, tritt Herr Paulig-Magdeburg. Endlich ist Herr Dr. Hopf aus Eisenach als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in das Sekretariat eingetreten. —

— **Eine Feststellung des Verkehrs in der Wilhelmstraße,** die vor kurzem stattfand, ergab, daß die Wilhelmstraße an einem Tage in der Zeit von morgens früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr von 2 469 Lastwagen, 464 Radfahrern und 514 elektrischen Wagen von und nach Wilhelmstadt passiert wurde. —

— **Gesperrt** sind wegen vorzunehmender Kanalisationsarbeiten die Große Schul- und die Schopenstraße vom Breitenweg aus. —

— **Bewegungsstatistik der Magdeburgischen Bevölkerung.** Das hiesige statistische Amt giebt für die Woche vom 27. Oktbr. bis 2. November folgende Daten: Geboren wurden 71 männliche, 57 weibliche, zusammen 128 Personen; totgeboren 3. Gestorben sind 32 männliche, 28 weibliche, zusammen 60 Personen, darunter an Diphtherie und Croup 2. Die Zahl der Zugezogenen betrug 890, die der Fortgezogenen 1035. Die Bevölkerungszahl am 2. November stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91 986, Wilhelmstadt 23 070, Friedrichstadt mit Werder 9643, Sudenburg 30 915, Neustadt 46 973, Buckau 25 028, zusammen 227 615 Personen (112 935 männliche, 114 680 weibliche), gegen die Vorwoche weniger 80 Personen. —

— **Jeder Genosse,** der gute Schriften lesen will, bemühe sich am nächsten Sonnabend abend nach dem „Dreikaiserbund" (oberer Saal), woselbst der Leseabend des Sozialdemokratischen Vereins stattfindet. —

— **Ein großes Extra-Konzert** findet am Montag, den 2. Dezember, im „Luisenpark" statt. Dasselbe wird ausgeführt von der 25 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister C. Kilian. —

— **Aus dem Bureau des Stadttheaters** wird uns geschrieben: In Rücksicht auf die noch in Vorbereitung befindlichen Wagner-Aufführungen wird der „Tannhäuser", in welchem Katharina Senger-Bettaque als vorletzte Gastpartie die Elisabeth singt, heute zum letzten Male in dieser Saison gegeben. Die für das Fach der Heroinen in Aussicht genommene Heldin des Stadttheaters in Halle wird, wie schon gemeldet, morgen in „Maria Stuart" ihr Probegastspiel absolvieren. Neben unseren beiden Gästen Katharina Senger-Bettaque und Clemens Kaufung werden in der „Götterdämmerung" in Hauptpartien thätig sein die Damen Müller und v. Szegrenyessy als Waltraute und Gutrune und die Herren Oberstötter, Rupp und Melms als Hagen, Gunther und Alberich. Die Rheintöchter singen die Damen Müller und Herbert, die Nornen sind die Damen Müller, Rödiger und Herbert. Zu ermäßigten Preisen wird am Sonntag nachmittag nochmals Björnsons Drama „Ueber unsere Kraft" (2. Teil) zur Aufführung kommen. Zum vierten Male wird Sonntag abend unsere Opernnovität „Meister Roland" in Scene gehen. —

— **Cirkus-Varietee.** Man schreibt uns: Paul Lincke, der bekannte und beliebte Komponist von: „Venus auf Erden", „Im Reiche des Indra" usw. wird am Sonntag abend im Cirkus vor dem Magdeburger Publikum, in Verbindung mit dem Berliner Apollo-Ensemble debütieren, und zwar mit seiner eigenen Komposition „Frau Luna". Dieselbe besitzt die reizendste Musik, die von Lincke geschrieben wurde. Sicher wird der Cirkus während der Berliner Gastspiele auf großen Zulauf rechnen können. An der Aufführung von „Frau Luna" sind im ganzen über 60 Personen beteiligt, und im dritten Bilde wirkt noch das bekannte Luftballett Hyleia mit. —

Eine Arbeitslosen-Versammlung

für alle Beschäftigungslosen findet am Dienstag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Luisenpark", Spielgartenstraße 1c, statt.

In der Versammlung erstattet Genosse Alwin Brandes Bericht über die Antwort des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Herrn v. Boetticher, die derselbe auf das Gesuch der letzten Arbeitslosen-Versammlung in Magdeburg gegeben hat und über **die bis jetzt noch nicht eingegangene Antwort des Magistrats der Stadt Magdeburg auf dasselbe Gesuch.**

Die Arbeitslosigkeit ist in stetem Wachsen begriffen. Die Feststellung ist dringend nötig. Sorge jeder für den Besuch der Versammlung! —

Provinz und Umgegend.

Groß-Ottersleben, 27. November. (Eine öffentliche Volksversammlung) tagte am vergangenen Sonntag im Strumpfschen Lokale, in welchem Genosse Bender-Magdeburg über das Thema: „Christentum und Sozialismus" sprach. Der Redner erledigte sich seiner Aufgabe in einer Weise, die alle Erwartungen übertraf. Leider war der Besuch der Versammlung nur ein recht minimaler, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft der Versammlungsbesuch wieder ein regerer werden möge. —

Egeln, 27. November. (Die Personenstandsaufnahme,) die am 12. November in unserer Stadt vorgenommen wurde, ergab eine ortsanwesende Bevölkerung:

	männl.	weibl.	unter 14 J.	zus. Pers.
Egeln, Stadt:	1929	1931	1786	5646
gegen 1900	1822	1918	1778	5518
Egeln, Domäne:	25	61	11	97
gegen 1900	31	45	10	86
Egeln, Marienstuhl:	53	89	47	189
gegen 1900	33	88	31	152
Insgesamt:			1901	5932 Personen.
			1900	5756 „
In diesem Jahre also mehr				176 „

Genthin, 26. November. (Ein freisprechendes Urteil) hat der Wirt unseres Parteilokals erzielt. Vor einiger Zeit erhielt er ein Strafmandat über 15 Mark, weil in seinem Lokale eine Versammlung stattgefunden, die nicht angemeldet worden war. Bei der hiergegen eingelegten Berufung stützte er sich darauf, er hätte nicht wissen können, daß die Versammlung in unrechter Weise abgehalten worden [illegible] Der ehemalige Wahlverein Genthin hatte seine Mitgliederversammlungen für das ganze Jahr angemeldet und zwar für jeden zweiten Sonntag im Monat. Anfang Oktober trat er aber über in den Kreisverein Jerichow 1 und 2, und zeigte der Vorstand die Auflösung des Genthiner Vereins bei der Behörde an. Nun waren aber am zweiten Sonntag im Oktober eine Anzahl Genossen erschienen, die noch keine Kenntnis von der erfolgten Abmeldung hatten und nun erklärlicherweise sich berechtigt glaubten, unter Führung des Schriftführers die Versammlung tagen zu lassen, um so mehr, als der erschienene Beamte es nicht für nötig fand, die betreffenden Genossen auf den veränderten Zustand aufmerksam zu machen, sondern der Versammlung seinen Schutz angedeihen ließ. Ebenso wenig hatte der Wirt zu der Zeit schon Kenntnis von der erfolgten Abmeldung durch den Vorstand erhalten. Es ergab sich hier eine Sachlage, die wohl so oft nicht vorkommen dürfte; die Versammlung war angemeldet, aber der Verein, der sie abhalten sollte, war abgemeldet und die Folge war das obige Straf-Mandat und ein weiteres an den Schriftführer, gegen das aber bedauerlicherweise keine Berufung eingelegt worden ist. Die hiesige Behörde hat uns übrigens in diesem Jahre ihre Aufmerksamkeit schon mehrfach durch Strafmandate bewiesen, von denen eins in der Berufungsinstanz mit Freisprechung endigte. —

Halle, 27. November. (Glatte Bahn.) Das „Volksblatt" schreibt: Sämtliche unbesoldete Stadträte haben, wie das Magistratsorgan in Fettdruck zu melden weiß, gestern ihre Amtsniederlegung dem Magistrat angezeigt, nachdem sie einen Kollektivbeschluß darüber herbeigeführt hatten, daß sie dem Ersuchen der Stadtverordneten, bis nächsten Montag die Aemter zu behalten, nicht entsprechen würden. Damit ist glatte Bahn geschaffen, und die Stadträte haben sich rückgratfester erwiesen als diejenigen Stadtverordneten, die nicht wagten, am Montag den ihnen hingeworfenen Handschuh aufzuheben. —

Halle a. S., 25. November. (Die Generalversammlung) des 8982 Mitglieder zählenden Allgemeinen Konsumvereins warf 2000 Mark aus, um den gegenwärtig arbeitslosen Mitgliedern unentgeltlich Brot und Kartoffeln zu liefern.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Zimmermann B. in Gatterstedt befand sich auf dem Heimweg, als er von drei Männern überfallen und mit Stockhieben und Fäusten mißhandelt wurde. — Ein Rad wurde dem Kaufmann K. aus Althaldensleben gestohlen. — Der Maurer Peter in Hänichen, welcher, von der Arbeit kommend, nach Hause zurückkehren wollte, geriet bei der Dunkelheit vom Wege ab und konnte sich nicht wieder zurecht finden. Am dritten Tage nach dem Verschwinden wurde der Vermißte bei Lützschena tot aufgefunden. P. hinterläßt eine zahlreiche Familie. — Die stürmischen Westwinde, welche, veranlaßt durch die im Norden vorbeiziehenden Depressionen, vierzehn Tage lang den Brocken umtost hatten, haben seit Freitag aufgehört und bei steigendem Barometer ist der Wind abgeflaut und nach Nord herumgegangen. Gleichzeitig ist wieder Frostwetter eingetreten und die Temperatur liegt stetig unter Null. —

Vermischte Nachrichten.

* **Ein fürsorglicher Mann** ist der Rentier, frühere Tischlermeister Diemer in Salzwedel, indem er sich schon vor einer Reihe von Jahren seinen eigenen Grabstein auf dem Friedhofe gesetzt hat. Dort befindet sich eine mit einem Eisengitter eingefriedigte leere Grabstätte mit einem Gedenkstein, der folgende Inschrift aufweist: „Hier ruhet der Tischlermeister Friedrich Gottfried Diemer, geb. den 26. Januar 1828, gest. . . . . Ruhe sanft." — Der alte, noch sehr lebensfrohe Herr, der noch gar nicht ans Sterben denkt, hat sich schon mal genötigt gesehen, das im Laufe der Jahre verwitterte Eisengitter seiner Grabstätte mit einem — neuen Anstrich versehen zu lassen. —

* **Ein bestrafter Witzbold.** In Paris ging kürzlich ein lustiger Uhrmacher, bei Nacht kräftig singend, mit einem blutbefleckten Packet unter dem Arme seinen Weg. Zwei Sicherheitswächter verbaten sich sein Johlen und besahen sich dabei argwöhnisch sein Packet. „Was haben Sie denn darin?" „O, den Kopf von einem von Ihnen!" „Her damit!" Das Packet enthielt einen Schafskopf; und wegen Beleidigung von Beamten im Dienste ward der Uhrmacher beim Kragen gefaßt. „Entschuldigen Sie gefälligst," erwiderte er, „den Irrtum, als ich von Ihren Köpfen sprach, wußte ich nicht, daß ich zwei Esel vor mir hatte." Also doppelte Beleidigung, über die er jetzt Muße hat, längere Zeit nachzudenken. —

* **Ueber gefährliche Ballonfahrten** wurde in der Sitzung des Deutschen Vereins für Luftschiffahrt berichtet. Die Fahrt der Herren Berson und Elias nach Podolien in Galizien wurde eingehend geschildert und ebenso die Fahrt des Hauptmanns v. Sigsfeld, bei welcher der Ballon 46 Stunden schwebte. Der Sitzung wohnten auch der aus dem Chinafeldzug bekannte Korvettenkapitän Lans und der hervorragende Meteorologe Professor D. Hergesell aus Straßburg bei, der eine anziehende Schilderung einer Ballonfahrt von Straßburg aus gab. —

Vereine und Versammlungen.

Eine Mitgliederversammlung des **Verbandes der deutschen Maurer** (Zahlstelle Magdeburg) tagte am Dienstag abend im „Dreikaiserbund". Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Vortrag des Genossen Hauschildt über „Sozialpolitik und Gewerkschaften". Referent entledigte sich seiner Aufgabe in 1½ stündigen instruktiven Ausführungen. Sodann wurde zum zweiten Punkt: „Vereinsangelegenheiten" geschritten, wozu der Vorsitzende der Versammlung, Schoch, zunächst eine Reihe Mitteilungen zu machen hatte. Betreffs des Falles Lüddecke nahm die Versammlung lediglich Kenntnis vom Stand der Angelegenheit und betrachtete dieselbe als durch die getroffenen Maßnahmen für erledigt. — Die mit der Kontrolle der beiden Herbergen (Müller-Tischlerkrugstr. und Böhme-Kl.-Klosterstr.) beauftragten Kollegen haben eine eingehende Kontrolle der beiden Herbergen vorgenommen, auf Grund deren der Vorstand zu dem Vorschlag gekommen ist, die sehr sauber gehaltene Centralherberge in der Kl. Klosterstraße als alleinige Herberge für durchreisende Maurer zu proklamieren. Mit dieser Maßnahme erklärt sich die Versammlung einverstanden. — Die auf Anordnung des Centralvorstandes in ganz Deutschland vorgenommene Arbeitslosenzählung innerhalb des Maurerberufes hat ergeben, daß in Magdeburg (die umliegenden Orte sind nicht mitgerechnet) von 600 Maurern 82 arbeitslos waren. — Der Vorstand schlägt vor, am nächsten Sonntag (1. Dezember) abermals eine Arbeitslosenzählung innerhalb des Berufes zu veranstalten, dann aber unter Einschluß der 17 zu Magdeburg gehörenden Zahlstellen und unter Anteilnahme der Zimmerer und Bauarbeiter, um so einen genauen Ueberblick über die gesamte Lage des Arbeitsmarktes im Baugewerbe des Bezirkes Magdeburg zu erlangen. Diesem Vorschlage wurde nach kurzer Debatte zugestimmt. Trotzdem wird sich der Verband aber auch an der allgemeinen vom Gewerkschaftskartell zu veranstaltenden Arbeitslosenzählung beteiligen, wozu Kollege Schoch ganz besonders auffordert. — Am 4. Dezember wird abermals eine Bautenkontrolle stattfinden. Bauten, welche durch irgend ein Versehen nicht rechtzeitig in den Besitz des Kontrollmaterials kommen sollten, werden gebeten, solches dann durch ihren Deputierten im Verbandsbureau in Empfang zu nehmen. — Beschlossen wurde noch, am ersten Weihnachtsfeiertag ein Vereinsvergnügen abzuhalten und wurde eine viergliedrige Kommission gewählt, welcher die Vorarbeiten übertragen sind. — Eine längere Debatte entwickelte sich sodann über die Gewerbegerichtswahlen und die nächste öffentliche Gewerkschaftsversammlung. Schoch forderte zu reger Teilnahme an den Gewerbegerichtswahlen auf. Auf dem Bau Apel bestehen nach wie vor die Differenzen fort. Organisierte Maurer Magdeburgs arbeiten dortselbst nicht. — Da die ordnungsgemäß stattzufindende nächste Vereinsversammlung auf Sylvester fallen würde, wird beschlossen, in diesem Jahre keine Mitgliederversammlung mehr abzuhalten. Dagegen wird zu reger Beteiligung an der am 3. Dezbr. stattfindenden kombinierten Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter aufgefordert, welche sich mit der im nächsten Frühjahr stattfindenden Lohnbewegung, resp. Erneuerung der Tarifvereinbarungen befassen wird. — Um 11 Uhr trat Schluß der Versammlung ein. —

Eine öffentliche **Steinarbeiter-Versammlung** findet am Sonnabend, den 30. d. M., abends 8 Uhr, bei Herrn Böhme, Kl. Klosterstraße 15—16, statt. Vortrag des Herrn Wendlandt über: „Was muß der Arbeiter von der Krankenkasse wissen. —

Am Sonnabend, den 30. November, abends 8½ Uhr, findet in Sudenburg (Zerbster Bierhalle) eine öffentliche Versammlung aller im **Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe** beschäftigten Personen statt. Das Erscheinen jedes Berufskollegen ist unbedingt notwendig. —

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Die Mitgliederversammlung für den Bezirk Olvenstedt findet am Sonnabend, den 30. d. M., abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Schinke statt. —

Freitag, 29. November:

Unterstützungs-Verein der Kupferschmiede Deutschlands (Filiale Magdeburg). Sitzung beider Kommissionen abends 8 Uhr. Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit der zu erledigenden Angelegenheiten ist die Anwesenheit sämtlicher Kommissionsmitglieder durchaus notwendig. —

Turnverein „Vorwärts" Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.

Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Uebungsstunde im „Schoppen", Rogätzerstr. 73.

Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 22.

Arbeiter-Turnverein „Angola." Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone", Moldenstraße.

Männer-Gesangverein „Lyra". Jeden Freitag abend Uebungsstunde bei Wagner, Grusonstr. 10. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Stenographen-Verein, Bezirk Buckau. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Bethge, Thiemstraße.

Männer-Gesangverein „Vorwärts" Alte Neustadt. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Wilhelm Darius, Moldenstraße 26.

Sudenburg Skatklub „Grüne Sieben". Jeden Freitag von 8½ bis 10½ Uhr Spielabend im „Reiseonkel". Mitglieder werden daselbst aufgenommen.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz". Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstraße 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Arbeiter-Gesangverein Buckau. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei W. Engelmann, Schönebeckerstraße 58. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Gesangverein Gemütlichkeit, Alte Neustadt. Jeden Freitag abend 8 Uhr Uebungsstunde bei Georg Winter, Rogätzerstr. 80.

Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde im „Weißen Roß" (Inh. Hildebrandt.)

Olvenstedt. Turnverein Freiheit Olvenstedt. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei A. Schinke.

Benneckenbeck. Freie Turner Benneckenbeck. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei A. Müller in Kl.-Ottersleben.

Groß-Ottersleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn". Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Strumpf.

Groß-Ottersleben. Athletenklub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Strumpf.

Klein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit." Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde beim Gastwirt A. Müller.

Fermersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts" Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Herrn Erxleben („Buckauer Bierhalle").

Barleben. Gesangverein Freundeskreis. Jeden Dienstag Uebungsstunde bei C. Schrader (Gasthof zur goldnen Kugel).

Gommern. Turnverein „Jahn". Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Vollmann.

Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde von 8—10 Uhr im „Hohenzollernpark."

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit." Jeden Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—24,00 Speisebohnen (weiße) 18,00—34,00. Linsen 19,00—38,00. Eßkartoffeln 5,00—5,50. Nichtstroh 6,00—6,80. Krummstroh 4,50 bis 5,50. Heu 7,50—8,50. Tymotheum ———. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1.00—1,05, von der Keule 1.40—1.50. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1.20—1.40. Hammelfleisch 1.20—1.40. Speck (geräuchert) 1.60. Eßbutter 2.20—2.60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4.00—4.80. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt . .	26. Nov.	+ 1.70	27. Nov.	— —	—	—
Trotha	„	+ 2.72	„	+ 2.64	0.08	—
Alsleben . . .	„	+ 2.62	„	+ 2.56	0.06	—
Bernburg . . .	„	+ 2.13	„	+ 2.10	0.03	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.96	„	+ 1.94	0.02	—
do. Unterpg.	„	+ 2.06	„	+ 2.08	—	0.02
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau . .	25. Nov.	+ 0.32	26. Nov.	+ 0.18	0.14	—
Laun	„	+ 0.32	„	+ 0.05	0.27	—
Budweis . . .	„	+ 0.23	„	+ 0.14	0.09	—
Prag	„	+ 0.37	„	+ 0.22	0.15	—
Mulde.						
Dessau . . . . Muldebrücke	26. Nov.	+ 0.34	27. Nov.	— 0.34	—	—
Elbe.						
Pardubitz . . .	25. Nov.	+ 0.60	26. Nov.	+ 0.36	0.24	—
Brandeis . .	„	+ 0.96	„	+ 0.80	0 16	—
Melnik	„	+ 0.38	„	+ 0.33	0.04	—
Leitmeritz . . .	„	+ 0.30	„	+ 0.33	—	0.03
Außig	26. „	+ 0.79	27. „	+ 0.61	0.18	—
Dresden . . .	„	— 0.70	„	— 0.74	0.04	—
Torgau	„	+ 1.40	„	+ 1.40	—	—
Wittenberg . . .	„	+ 2.06	„	+ 2.20	—	0.14
Roßlau	„	+ 1.20	„	+ 0.52	—	0.32
Barby	„	+ 1.76	„	+ 2 00	—	0.24
Schönebeck . . .	„	+ 1.50	„	+ 1 72	—	0.22
Magdeburg . .	27. „	+ 1.70	28. „	+ 1.80	—	0.10
Tangermünde . .	26. „	+ 2.08	27. „	+ 2.18	—	0.10
Wittenberge . . .	„	+ 1.60	„	+ 1.68	—	0 08
Dömitz, Pegel .	„	+ 0.77	„	+ 0 90	—	0.13
Lauenburg . .	„	+ 0.91	„	+ 1.00	—	0.09
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	25. Nov.	+ 2.27	26. Nov.	+ 2.22	0.05	—
do. Unterpegel	„	+ 0.94	„	+ 1.03	—	0.09
Rathenow Oberpegel	„	+ 1.63	„	+ 1.66	—	0.03
Unterpegel	„	+ 1.48	„	+ 1.54	—	0.06
Havelberg . . .	„	+ 1.58	„	+ 1.66	—	0.08
Oder.						
Kosel	25. Nov.	+ 1.02	26. Nov.	+ 0.93	0.09	—
Brieg Oberpegel .	„	+ 4.65	„	+ 4.46	0.16	—
do. Unterpegel	„	+ 2.40	„	+ 2.12	0.28	—
Breslau Oberpg.	„	+ 5.08	„	+ 5.14	—	0.06
do. Unterpegel	„	— 0.54	„	— 0.48	—	0.06
Warthe.						
Posen	25. Nov.	+ 1.16	26. Nov.	+ 1.18	—	0.02
Küstrin	23. „	+ 0.38	25. „	+ 0.44	—	0.06
Weichsel.						
Thorn	23. Nov.	+ 0.52	24. Nov.	+ 0.58	—	0.06

Billiger wie überall

Möbel und Betten

auf

Kredit!

als: Bettstellen u. Matratzen, Schränke, Vertikows, Kommoden, Buffets, Schreibtische, Tische, Stühle, Spiegel in echt und lackiert

Sofas, Diwans, Garnituren.

Ganze Ausstattungen

in billigen und besseren Genres mit kleiner Anzahlung und leichtesten Zahlungsbedingungen

nur bei

S. Osswald

Alte Ulrichsstraße 14, I.

gegenüber der Ulrichskirche

Fernsprecher 3549

50 Mark Belohnung.

Es kommen uns verschiedentlich Gerüchte zu Gehör, die in der gehässigen Absicht verbreitet werden, unser Unternehmen zu schädigen.

Wir bieten hiermit eine Belohnung von Mark 50.— demjenigen, welcher uns den oder die Urheber solcher Gerüchte so nachweist, daß wir dieselben gerichtlich belangen können.

Das vergrößerte Interesse für unser Unternehmen, das sich namentlich in den letzten Monaten zeigte, veranlaßt uns, diejenigen Sammler, welche besondere Wünsche für Weihnachten haben, um baldmöglichste Kundgabe derselben zu bitten, damit die rechtzeitige Ausführung dieser Wünsche gesichert werden kann.

Waren-Rabatt-Gesellschaft

Gesellschaft mit beschränkter Haftung 1294

Kaiserstrasse 95.

Thee, Kakao, Schokolade u. sämtl. Hustenmittel Parfüm, Seifen, Kämme, Zahn- und Kopfbürsten zum äußersten Preise. **Weine v. 50 Pf. die Flasche an.** Außerdem bringe ich meine vorzügl. u. bill. **Cigarren** in Erinnerung. Für Radfahrer **pa. Calciumcarbid** stets vorrätig

Herm. Jaeger, U., Breiteweg 24.

Standesamt.

Magdeburg, 27. November.

Aufgebote: Schuhm. Daniel Hartmann mit Brunhilde Borchardt hier. Stellm. Friedrich Bremer hier mit Johanne Elise Hagenah in Alsleben a. S. Schiffseigner Albert Ferd. Herm. Nickel in Zehdenick mit Anna Minna Pollzien in Schönebeck. Photograph Oskar Alfred Stellner hier mit Emilie Friederike Roßberg in Bernburg. Schlosser Herm. März in Groß-Ottersleben mit Johanna Torreck in Sudenburg.

Geburten: Erich, S. des Hausdieners Alwin Kunhold. Charlotte, T. des Schlossers Ernst Wagner. Frieda, T. des Zählerkontrolleurs Karl Aderhold. Elisabeth, T. des Vorarb. Friedr. Schulz.

Todesfälle: Wilhelm Gens, Landgerichtsrat a. D., 66 J. 6 M. 20 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Friedrich Schröder, 5 M. 3 T.

Neustadt, 27. November.

Geburten: Willy Ludwig, Lagerverwalter Karl Gilsau hier mit Witwe Mathilde Gielsau geborne Bertram in Stemmern.

Geburten: Erich, S. des Hausdieners Alwin Kunhold. Charlotte, T. des Schlossers Ernst Wagner. Frieda, T. des Zählerkontrolleurs Karl Aderhold. Elisabeth, T. des Vorarb. Friedr. Schulz.

Todesfälle: Wilhelm Gens, Landgerichtsrat a. D., 66 J. 6 M. 20 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Friedrich Schröder, 5 M. 3 T.

Neustadt, 27. November.

Geburten: Willy Ludwig, unehelich. Frieda, T. des Porzellanarb. August Kümmel. Erna, T. des Gasarb. Adolf Michels. Olga, T. des Eisendreh. Paul Meinecke. Johannes, S. des Tapezierers Heinr. Döring. Ida, T. des Form. Gust. Wildt. Gertrud, T. des Malers Friedrich Schäffer. Richard, S. des Schmieds Richard Zuberbier.

Todesfall: Ernst, S. des Fabrikarb. Otto Preibisch, 9 M. 22 T.

Aufgebot: Arb. Friedr. Heinr. Tretz mit Emilie Hötzel.

Buckau, 27. November.

Geburt: Hans, S. des Ingen. Hugo Teichmann.

Todesfälle: Wilhelm, S. des Eisendrehers Heinrich Lorenz, 6 J. 7 M. 8 T. Margarete, T. des Arb. Gustav Kirschnick, 1 J. 7 M. 4 T.

Sudenburg, 27. November.

Aufgebote: Werkstattschlosser Reinh. Alb. Franke in Kiel mit Anna Christina Maria Thomsen hier. Städt. Feuerwehrmann Karl Hermann Zabel mit Charl. Henriette Anna Probst hier.

Sämtliche Specialärzte schreiben dieses Anwachsen der Geisteskrankheiten einzig und allein dem südafrikanischen Kriege zu.

Oesterreich-Ungarn.

Eine sozialdemokratische Versammlung

fand vorgestern nacht in Lemberg statt, in welcher über den Verlauf des Wiener Parteitages Bericht erstattet werden sollte. Da entgegen der Tagesordnung einzelne Redner sich in heftigen Angriffen auf die preußische Justiz wegen des jüngst vom Landgericht Gnesen in dem Schulkrawallprozeß gefällten Urteils ergingen, erklärte der Regierungsvertreter die Versammlung für aufgelöst. Die Teilnehmer zogen truppweise durch die Stadt in die Mochnacki-Gasse, wo sich das deutsche Konsulat befindet. Das rasche Erscheinen der Polizeiwache trieb die Demonstranten, noch ehe sie dort angelangt waren, auseinander. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen. —

Belgien.

Die Antwerpener Sozialisten

organisieren für die nächste Woche eine große Kundgebung zu Ehren verschiedener wegen Attentate gegen die Arbeitsfreiheit verurteilter Hafenarbeiter, welche ihre Gefängnisstrafe verbüßt haben und nächste Woche in Freiheit gesetzt werden. Die Entlassenen sollen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel abgeholt und im Triumph in ihre Wohnungen zurückgeleitet werden. —

Niederlande.

Krüger und Leyds.

Der Brüsseler Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" hatte eine Unterredung mit Dr. Leyds, welcher erklärte, Präsident Krüger habe die Reise nach dem Süden deshalb aufgegeben, weil er den Geschäften näher bleiben wolle. Sein geistiger Zustand hat nicht gelitten. Seelisch sei der Präsident freilich deprimiert, da er jüngst wieder die Nachricht vom Tode von 5 Enkelkindern in den afrikanischen Lagern erhalten habe. Des Klimas wegen ginge er nicht aus. Es besuche ihn deshalb des Sonntags ein Geistlicher aus Amsterdam. Dr. Leyds letzter Aufenthalt in Berlin sei nicht politischer Natur gewesen; Dr. Leyds habe mit dem Auswärtigen Amte deshalb nur die Karten gewechselt. Bei einigen der Burensache besonders freundlichen Persönlichkeiten habe er Besuche gemacht, so bei Mommsen und dem Bildhauer Siemering. Dr. Leyds bestätigte, daß Oesterreich ihm auf eine Beschwerde gar nicht geantwortet habe; freilich sei er in Wien nicht akkreditiert. —

Serbien.

Alexander will sich scheiden lassen und Dragas Schwester heiraten.

„Echo de Paris" meldet über Wien: König Alexander von Serbien beabsichtige sich von der Königin Draga scheiden zu lassen und sich mit der jüngeren Schwester derselben zu verheiraten. Diese hält sich seit einiger Zeit im Palaste auf, begleitet den König überallhin und ist bei allen seinen

Wie aus London gemeldet wird,

„Daily Telegr." dieses Gerücht,

der König soll sogar die Ehescheidung bereits eingeleitet haben. — Alexander liebt vielleicht die Abwechselung. Oder hofft er, daß Dragas Schwester auf vertrauterem Fuße mit dem Storche lebt wie Draga selbst? —

Nordamerika.

Kinderarbeit.

ac. In den Südstaaten der Vereinigten Staaten Nordamerikas, in Alabama, Carolina, Georgia usw. hindert noch keinerlei Gesetz die Beschäftigung der Kinder; und die Besitzer der großen Baumwollspinnereien machen sich diese Abwesenheit aller gesetzlichen Schranken weidlich zu nutze. In diesem Winter wird nun die amerikanische Föderation of Labour eine Agitation zur Einschränkung der Kinderarbeit in jenen Staaten entfalten; im besonderen widmet sich eine Frau, Irene Ashby Macfadyen, dieser Agitation. Es wird dafür gesorgt werden, daß in allen jenen Staaten den gesetzgebenden Körperschaften ein Gesetzentwurf unterbreitet wird, der im wesentlichen dieselben Bestimmungen enthält. Wie groß die Mißstände jetzt sein müssen, kann man ermessen an den Bestimmungen, die in jenem Entwurf aufgestellt sind. Danach sollen Kinder unter 12 Jahren nicht mehr beschäftigt werden, ausgenommen die Waisen, Kinder der Witwen und die arbeitsunfähiger Eltern; diese sollen schon vom 10. Lebensjahre an in der Fabrik beschäftigt werden können. Ferner wird gefordert, daß Kinder unter 16 Jahren nicht mehr als 60 Stunden die Woche und keine Nachtarbeit zu leisten haben. Von jedem Kind soll ein Zeugnis von der Unterrichtsbehörde verlangt werden; kein Kind von 12 Jahren darf beschäftigt werden, wenn es nicht lesen und schreiben kann. Kinder bis 14 Jahren müssen wenigstens drei Monate im Jahre die Schule besuchen, von welchen sechs Wochen hinter einander liegen müssen. —

Kleine politische Nachrichten. Eine Braunschweiger Firma bringt Spucknäpfe in den Handel, deren Innenseite das Bild des englischen Ministers zeigen. Die geschäftlichen Ausbeuter des Jingotums sind überall die gleichen. Während des Hunnenzuges waren in den Tingeltangels die Chinesen beliebt, die von dressierten fletschenden Hunden in der Mitte des Körpers minutenlang gezerrt und gebissen wurden. Während des spanisch-amerikanischen Krieges brachte ein schlauer Amerikaner Schuhsohlen in den Handel, denen auf der unteren Seite das spanische Wappen eingeprägt war. Diese gemeine Industrie der Verachtung macht nur die Urheber und Benutzer verächtlich. —

Wie von dem Sekretariat des Handelsvertrags-Vereins mitgeteilt wird, hat der weitere Ausschuß desselben den Geheimen Kommerzienrat Wilhelm Herz zum Vorsitzenden gewählt. — Die Kaufleute Haesloop-Bremen, Keltenich-Köln und Wittenberg-Hamburg sind laut Kamerunner Privatdepeschen wegen Mißhandlung mehrerer Neger, die deren Tod zur Folge hatte, verhaftet worden. — Der französische Minister des Auswärtigen Delcassé, ist an der Grippe erkrankt. Die Interpellation Clovis Hugues über die Haager Konferenz ist deshalb vertagt worden. — Für die Angehörigen der im Gnesener Prozesse Verurteilten leiten tschechische Bürgermeister und Abgeordnete, sowie Slowenen, Kroaten, Serben, Bulgaren und Italiener Sammlungen ein. Viele österreichische Theater veranstalten Wohlthätigkeitsvorstellungen. Die russische Censur erlaubte den polnischen Blättern den Abdruck leidenschaftlicher Stimmen der galizischen Presse über das Gnesener Urteil. In Galizien dauern die Demonstrationen gegen Preußen fort.

Aus der Parteibewegung.

ac. **Eine Enquete über die sozialistische Presse aller Länder** hat, wie bereits bekannt sein dürfte, das „Mouvement Socialiste" veranstaltet; in der letzten Nummer behandelt Franz Fischer (Redakteur des „Peuple") die belgische Presse; die Zahl der täglich erscheinenden Parteiblätter beträgt 5. Das Centralorgan, der Brüsseler „Peuple", hat eine Auflage von nur 12 000 Exemplaren; nebenbei erscheint aber noch eine billigere Ausgabe, das „Echo du Peuple" mit einer Auflage von 55 000. In Gent erscheint der „Voorwit" („Vorwärts") 12 000 und „De Werker" 5000, sodann das „Journal de Charleroi" in Charleroi. Es macht das zusammen noch weniger denn 100 000 Leser bei beinahe einer halben Million sozialistischer Stimmen, die bei den letzten Wahlen erreicht wurden. Neben den genannten Blättern erscheint noch eine Anzahl Wochenblätter, so in Mons, Soignies, Thuin, Huy, Lüttich, Arlon, St. Gilles, Löwen, Termonde usw. Zwei Blätter werden zum Zwecke der besonderen Agitation unter den Landarbeitern herausgegeben, das eine in französischer, das andere in vlämischer Sprache; die „junge sozialistische Garde" hat ihre Monatszeitschrift „Der Anti-Militarist", die sozialistischen Studenten haben ihr Studien- und Agitationsblatt „Der sozialistische Student". Der „Anti-Militarist", der sich die besondere Aufgabe stellt, die Schäden des modernen Militär-Systems aufzuweisen, wird unter den jungen Leuten im militärpflichtigen Alter und unter den Soldaten verbreitet, später erhalten dieselben dann die „Kaserne". Ferner giebt der Genosse Louis Bertrand eine monatliche Revue über die Genossenschaftsbewegung heraus, schließlich das wissenschaftliche Organ der Partei Avenir social. Was die Gewerkschaftspresse anlangt, so haben die Metall-, Tabak-, Flaschen-, Diamantarbeiter, die Wirker und Weber und einige andere ihre eigenen Organe. Das erste sozialistische Organ erschien im Jahre 1887 kurz nach der Konstitution der Partei, es wurde herausgegeben von Jean Volders und hatte die Größe eines kleinen Taschentuches. Die offiziellen Organe der Partei „Peuple" und „Echo de Peuple" sind das moralische Eigentum der Partei; der Generalrat (Parteivorstand) ernennt die Redakteure und überwacht die prinzipielle Haltung der Blätter. Materiell sind die beiden Blätter das Eigentum einer Genossenschaft, die „Sozialistische Presse", deren Aktionäre einige Parteimitglieder und die großen Konsumgenossenschaften des Landes sind. Die eine dieser Genossenschaften, der Progres von Jolomant, besitzt allein für 40 000 Frank Aktien. —

Gemeindewahlen. Einen glänzenden Sieg haben unsere Brandenburger Genossen bei den gestern und vorgestern stattgefundenen Stadtverordneten-Wahlen erfochten. Sämtliche sieben Kandidaten der dritten Abteilung wurden mit 2200 Stimmen gewählt, während die Gegner nur etwas über 700 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigten. Es wurde das erste mal bezirksweise gewählt. Die gesamte dritte Abteilung ist nunmehr durch Sozialdemokraten vertreten. Die Fraktion besteht aus 15 Genossen. — In Zeitz wurde ein Sozialdemokrat gewählt, während drei in die Stichwahl kommen.

Ein „Arbeiter-Jahrbüchlein" für das Jahr 1902 hat die sozialdemokratische Partei der Niederlande kürzlich herausgegeben. Es ist geschmückt mit den Porträts der sieben sozialdemokratischen Abgeordneten der zweiten Kammer und enthält, neben einer Anzahl für die niederländischen Genossen wichtiger Notizen und wissenswerter Mitteilungen, einen Bericht über die Thätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion in der zweiten Kammer in der Session 1900—1901 und eine Uebersicht über die wichtigsten Ereignisse in den übrigen Ländern. — Die Adressenverzeichnisse des Jahrbüchleins zeugen von der großen Ausdehnung der weitverzweigten Organisation und der wachsenden Macht der niederländischen Arbeiterbewegung. Es werden die Adressen von 44 an den verschiedenen Orten des Landes befindlichen Abteilungen der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei" mitgeteilt und dazu kommen noch 30 „Wahlvereine" und 4 andere Organisationen, die sich der Partei angeschlossen haben. Unter den letzteren ist die „Sozialdemokratische Lehrervereinigung" besonders erwähnenswert, die einerseits im Sinne der modernen Gewerkschaften eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Lehrerschaft anstrebt, andererseits aber auch eine sehr nützliche Thätigkeit zur Verbesserung des Schulwesens entfaltet. Außer 11 Provinzvertrauensmännern, haben die Parteigenossen noch 30 „Propagandisten" eingesetzt, die an den verschiedenen Orten des Landes die Agitation leiten. Ferner besteht ein „Sozialdemokratischer Studienklub", der in Amsterdam sein Sekretariat hat. — Die sozialdemokratische Presse besteht aus einem Tageblatt „Het Volk", das in Amsterdam erscheint, 5 wöchentlich und einer 14tägig erscheinenden Zeitung. Außerdem erscheinen 32 Gewerkschaftsorgane. In 15 Städten des Landes sind die Arbeitervereine kartelliert. — Im allgemeinen gewinnt man bei der Durchsicht des Jahrbüchleins den Eindruck, daß die Arbeiterbewegung auch in den Niederlanden in beständigem Fortschritt begriffen ist. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 27. November. Wie der „Frankf. Zeitung" aus Stuttgart depeschiert wird, wird der Landtag, da die erste Kammer noch eine Forst-Organisation zu beraten hat, die am 1. April Gesetzeskraft erlangen soll, wahrscheinlich bald nach Neujahr zusammentreten. —

Die sozialistische Bureninterpellation.

Frankfurt a. M., 27. November. Nach einem Telegramm der „Frankf. Zeitung" aus Brüssel nahm der Minister des Aeußern die Interpellation Vandervelde betreffend die Konzentrationslager in Südafrika an. Die Kammer beschloß mit allen Stimmen gegen die gemäßigten Liberalen die baldige Ansetzung dieser Interpellation. —

Konstantinopel, 27. November. Man berichtet neuerdings über Zusammenstöße zwischen Armeniern und Türken bei Satsum. Einzelheiten fehlen noch. —

New-York, 27. November. Ein Telegramm aus Colon berichtet über ein ernstes Gefecht, welches sich augenblicklich in Barbacoa entwickelt. Die Eisenbahn-Verbindungen sind unterbrochen. —

London, 27. November. Aus Wellington wird berichtet, daß sich unter den Bewohnern der Fidschi-Inseln neuerdings eine Bewegung bemerkbar macht zu Gunsten eines Anschlusses an Neuseeland. —

Kitchener ist müde.

London, 27. November. In einem Brief an seine Schwester berichtet Lord Kitchener, daß er müde sei und das Bedürfnis habe sich auszuruhen. Man schließt hieraus, daß Kitchener in Bälde seine Demission geben wird. — Wie aus Kapstadt gemeldet wird, ist General Hamilton, der Generalstabschef der Kriegs-Armee gestern daselbst eingetroffen. —

New-York, 27. November. Kommandant Pierson, einer der Burendelegierten, ist gestern nach Washington abgereist, um beim Präsidenten zu erwirken, daß die Versendung von Maultieren nach Südafrika eingestellt werde und die Union absolute Neutralität beobachten möge. —

London. 27. November. „Daily Mail" meldet aus Diego Suarez: Eine größere Anzahl Buren sind in Madagaskar eingetroffen und beabsichtigen sich dort anzusiedeln. —

Brüssel, 27. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Der **Minister des Innern beabsichtigt,** sofort nach der Ablehnung der Militärvorlage seine **Demission** zu geben. —

London, 27. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Ein hiesiges Finanzblatt teilt mit, daß die **Gesamtkosten des südafrikanischen Krieges** sich am 1. März nächsten Jahres auf 59 285 000 Pfund Sterling (1 Pfund Sterling = 20 Mark) belaufen werden. Die Kosten des Rücktransports der Soldaten nach England sind hier noch nicht mit einbegriffen. —

Paris, 27. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Dem „Matin" zufolge ist das Schiff, welches von den englischen Behörden seit einiger Zeit wegen des Verdachtes, **Kriegscontrebande an Bord** zu haben, bewacht wird, bestimmt, nach Antwerpen zu fahren und dort 100 000 Gewehre für eine südamerikanische Republik an Bord zu nehmen. Dieselben waren für die Schweiz bestimmt und gehen nun nach Südamerika. —

Neapel, 27. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Aus Schanghai sind hier zwei Dampfer mit **25 000 illustrierten Prachtbänden an Bord** eingetroffen, welche angeblich aus dem **kaiserlichen Palais in Peking** stammen und die der Nationalbibliothek einverleibt werden sollen. Die Blätter fordern die Regierung auf, dem Beispiele Frankreichs zu folgen und die Bücher wieder nach China zurückzusenden. —

Kairo, 27. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Sämtliche europäischen wie nichteuropäischen **Schneider** haben hier die **Arbeit eingestellt.** Es handelt sich um eine Lohnerhöhung. Interessant hierbei ist, daß dieses der erste Streik in Aegypten ist. —

Wieder eingetroffen

Illustr. Neue Welt-Kalender für 1902

Zu beziehen durch alle Kolporteure sowie die Buchhandlung Volksstimme

Cacao-Pulver
garantiert rein
Pfund 1.20—2.40.
Ed. Kleefeld
Fabrik-Lager: **Magdeburg**
Alte Ulrichsstraße 18.
Vertreter: **Rudolf Warth.**

Vom vereidigten Chemiker geprüft.
Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Ca. 100 000 Kinder
wurden mit dem durch **18 jährige außerordentl. Erfolge bestens bewährten** M21
Carl Koch'schen Nährzwieback genährt. Jedenfalls
der beste Beweis,
daß **es kein besseres Kindernährmittel giebt.** Zu haben in Düten und Paketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei
W. Lamm jr., Tischlerbrücke
Hans Eger, Breiteweg 188
B. F. Grubitz, Breiteweg 120
Gottfried Hübscher, Breiteweg 77 und 263
Gustav Hubert, Jakobsstraße 16
Otto Huchel, Neustädterstr. 25 b
In Sudenburg:
H. Starkloff, Breiteweg 113
Regine Eigenwillig
In Neustadt:
Gustav Graf, Breiteweg 31
Friedr. Paul, Breiteweg 101
Paul Albrecht, Breiteweg 17
G. Wehmeyer, Schmidtstraße 15
H. Nachtweh, Schmidtstraße
In Wilhelmstadt:
H. Sens, Gr. Diesdorferstraße 227
Max Kühne, Annastraße 1
Otto Freytag, Annastraße 47
In Buckau:
E. Pensky, Rosen-Apotheke
Alb. Thiemecke, Grusonstraße
C. F. Semm, Schönebeckerstr. 109
und in der Hauptniederlage
Ad. Haeuber Nachf., Schönebeckerstraße 103.
Kein Husten mehr.
Karl Kochs Hustenmittel.

---

3 Goldene 3
3 Jakobsstr. 3
Dort kaufen Sie die besten 1295
Herren-, Knaben-
Garderoben zu billigsten Preisen.

Reelle Preise . . .
Reelle Bedienung

Auf Teilzahlung
in enormer Auswahl
Herren- und Knaben-
Anzüge
und
Paletots
fertig und nach Maß

Hochelegante Damen-Capes und Jacketts
Kleiderstoffe, Gardinen, Möbel Betten, Polsterwaren
im Verkaufshause
Max Meyer
Breiteweg 30, 1. Etage
Eingang nur Judengasse
Versand nach außerhalb

Meine Obst-, Gemüse- und Südfrucht-Handlung
bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung, indem ich noch darauf hinweise, daß ich nur gute Waren führe. 1297
Auch empfehle **Wurstwaren eigener Schlachtung.**
Paul Manecke, Neue Neustadt, Louisenstr. 1.

Bäckerei-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von **Sudenburg** mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich 1292
Helmstedterstrasse 53
Brot- u. Feinbäckerei errichten werde.
Gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen in der Wilhelmstadt, wo mir die Zuneigung des Publikums in reichem Maße zu teil wurde, gedenke ich auch in meinem neuen Wirkungskreise, getreu dem Grundsatz, nur das Beste zu liefern, sehr bald das Vertrauen meiner neuen geschätzten Kundschaft zu erwerben. Da nur die besten Mehle und besten Materialien zur Verwendung kommen, bin ich in der Lage, nur die feinste und wohlschmeckendste Ware zu liefern.
Insbesondere mache ich auf mein vorzügliches Roggenbrot aufmerksam und sende dieses sowie Frühstück frei ins Haus. Desgleichen halte ich mich bei Bestellung auf die verschiedensten Kuchenarten bestens empfohlen.
Hochachtend **A. Holter.**

Das Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben-Geschäft
von
G. Gehse
Magdeburg, Johannisfahrtstr. 14
empfiehlt sich zur 893
Anfertigung nach Mass
von feinen eleganten Sonntags-Anzügen.
Reichhaltige Stoff-Auswahl.

Ausverkauf
von Cigarren, Cigaretten 2c.
1251 zu billigen Preisen wegen Aufgabe des Geschäfts.
A. Biermann, Kaiserstraße 20.

Buckau. Buckau.
Hermann Bruns
1091 empfiehlt
Kanonen-Oefen
Ofen-Röhren u. Rosten
Dauerbrand-Oefen
jeden Systems
zu den billigsten Preisen.

Korsetts
vorzüglicher Sitz
haltbarer Stoff.
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr.-Ecke
Filialen: **Buckau, Thiemstr. 1**
Wilhelmstadt, Annastr. 2.

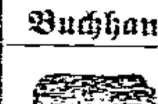
Dampfbäder, Packg., Massag. etc.
Kur- u. Bade-Anstalt
Magdeburg, Grosse Schulstrasse 4.

Sie erhalten
Sofas
einzeln mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Inh.: **Otto Klingmüller**
Breiteweg 127 F70
Ecke Schrotdorferstr., gegenüber der Katharinenkirche.

Goethes Werke
in verschiedenen Preislagen stets vorrätig
Beliebteste Ausgabe in 2 Bänden
I. Teil
illustriert, in hochfeinem Prachtband
nur 1.50 Mk.
Buchhandlung Volksstimme

Kanarien-Weibchen
à Stück 40 ₰, kauft
Kersten, Neustadt
Wolmirstedterstr. 10.

Briefkassetten von 50 Pf. an
empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.


August Schumm
Sudenburg F70
Braunschweigerstr. 19.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims
... Kalbfleischsuppe, Schweinebraten, Selleriesalat oder Teltower Rübchen, Salzkartoffeln.
Freitag: Kartoffelsuppe, Karpfen polnisch, Salzkartoffeln oder Biersuppe, Rouladen u. Kartoffelbrei.
Sonnabend: Brühsuppe mit Leberklößchen, Rindfleisch, Salzkartoffeln und Mostrichsauce oder Lungenhachee und Salzkartoffeln.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.
Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch.
Freitag: Gr. Bohnen mit Hammelfleisch.
Sonnabend: Reissuppe m. Rindfleisch.

Bruch-Chocolade
garantiert rein 926
Pfund 0.80—1.00.
Ed. Kleefeld
Fabrik-Lager: **Magdeburg**
Alte Ulrichsstraße 18.
Vertreter: **Rudolf Warth.**

Wie lernt man eine moderne fremde Sprache?
Von Dr. H. Gruber. Mk. 1.—
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Tüchtige Vorrichter und Zuschneider
sofort gesucht
Herm. Grünberg & Co.
Mech. Schuhwarenfabrik
1252 **Magdeburg - Neustadt.**

---

10 Mk. Belohnung. 420
Couvert, enth. Briefe und Karten, in der Elektr., Linie Sudenb.-Neustadt, lg. gebl. Abz. Peter Paulstr. 4, H. p. r.

Heute Donnerstag:
Schlachtefest
bei 431
W. Lackenmacher
Ottenbergstraße 13.

Kaiser-Panorama
Filiale Berlin-Passage
Magdeburg, Breiteweg 134, I
geöffnet 70
von morgens 9 bis abends 10 Uhr.
Diese Woche:
Die Karpathen mit der hohen Tatra. — Eine interessante Wanderung im malerischen Mittel-Italien.

Freie Religions-Gesellschaft. 1291
Freitag, den 29. Novbr. 1901
abends 8 Uhr
im Gemeindehause, Marstallstr. 1
Gemeinde-Versammlung.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 28. November 1901
... vom kgl. Hoftheater in München.
Tannhäuser.

Pariser Mode
Einzelne Nummern
à 10 Pfg.
sind zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Hoffmeister
homöop. Praktikant.
Schwäche, Ausflüsse, Quecksilbervergiftung, Folge v. Jugendverirrung, Syphilis u. **Frauenleiden,** Blutstockungen. **Ueberraschender Erfolg,** schnell und gründlich, ohne Berufsstörung. **Diskr. Behandl.**
Magdeburg, **Bismarckstr. 7.**
Sprechst. v. früh 8—5 Uhr nachm. u. abends v. 7—9 Uhr, auch Sonntags
Schriftl. schnelle Zusendg. 953

Musikinstrumente u. Saiten aller Art liefert billigst unter Garantie die Fabrik
Glässel & Mössner,
Markneukirchen i. S. Kataloge frei. H 29

Militärstiefel aller Art, gen. Schaftstiefel und Kinderstiefel billig bei **Gaedecke, Katharinenstraße 5.**

Gänseklein
Gänse (zerlegt)
Gänsepökelfleisch
bei **Weinberg**
1281 **Himmelreichstraße 12.**

Gänse, Honig, Butter.
Frisch geschl. fette Gans od. 3 Enten ℳ 4.75, 10 Pfd.-Kolli Naturbutter ℳ 6.75, Bienenhonig ℳ 4.50.
A. Joczes, Grobuzna via Breslau.

Bonbon-Melange
Pfund 0.40—0.60.
Ed. Kleefeld
Fabrik-Lager: **Magdeburg**
Alte Ulrichsstraße 18.
Vertreter: **Rudolf Warth.**

Buckau, Martinstr. 5.
Jeden Freitag abend: Gr. Preis-Skatspiel.
Jeden Sonnabend abend: Gr. Preis-Billardspiel.
Ergebenst ladet ein [380] **Fr. Lehrling.**

Cirkus-Variété
Direktion: Franz Schmidt.
Eröffnungs-Programm!
Gültig vom 16. November bis 30. November
Anfang 8 Uhr.
8 Uhr: **Konzert der Hauskapelle.**
8 Uhr 10 Min.: **Smaragda,** Illusionistin. (Die Perle des Orients.)
8 Uhr 25 Min.: **Margot Durmont,** Kostüm-Soubrette
8 Uhr 35 Min.: **Ward Brothers,** Chinesische Excentrics.
8 Uhr 45 Min.: **The 8 Diamants,** Amerikanisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.
9 Uhr 10 Min.: **Marie van Dick,** die Buren-Schützin.
9 Uhr 25 Min.: **Frl. Marsella,** Walzer- und Lieder-Sängerin.
9 Uhr 35 Min.: **The Adras,** Equilibristen.
9 Uhr 50 Min.: **Les Donvells,** Musikalische Neuheiten.
10 Uhr 10 Min.: **Acté,** die singende Elite.
10 Uhr 15 Min.: **Robert Nesemann,** Humorist.
10 Uhr 35 Min.: **The 8 Diamants,** Amerikanisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.
Jeden Donnerstag: Elite-Vorstellung
Rauchen nur im letzten Teil gestattet!

Cirkus-Variété.
Ab 1. Dezember täglich abends 8 Uhr
Gastspiel des Berliner Apollo-Ensemble
mit der großartigen Ausstattungs-Burleske
Frau Luna
unter persönlicher Leitung des genialen Komponisten
Paul Lincke
unter Mitwirkung des weltberühmten
Luftballett Hyleia.
Glänzende Ausstattung
Prachtvolle Effekte.
Alles nähere Plakate und weitere Inserate.

Polyphon Musikwerke

Selbstspielende u. zum Drehen mit auswechselbaren Metall-Notenscheiben
zum **Preise v: 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an.**
Phonographen Grammophone

nur erstklassige, tadellos funktionirende Apparate mit Wachswalzen u. Hartgummi-platten
zum Preise v. 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an.
Photogr. Apparate

aller Systeme sowie sämmtl. Zubehör u. Bestandteile
Nur erstklassige Fabrikate gegen mässige Monatsraten.
Illustr. Spezialkataloge über jeden Artikel gratis u. franco.
BIAL & FREUND in Breslau II.

Walhalla-Theater.
Nur noch wenige Vorstellungen.
12 Attraktionen 12.
Besonders hervorzuheben sind:
Sidy Nirvana!!!
Dressur? Hypnose?
Die vollkommenste Pferdedressur gepaart mit klassischer Plastik.
Stack und Milton,
die Könige aller Reckturner.
Der Riesenschwung vom ersten auf das dritte Reck
usw. usw. usw.
Anfang 7¾ Uhr.
Im Parterre-Saal:
Konzert der rumänischen Kapelle.
Eintritt frei!
Ab 1. Dezember 1901:
Kurzes Gastspiel der Original Oranjefreistaat- und Transvaal-Buren.

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner unvergeßlichen lieben Frau und unserer guten Mutter
Amalie Knochenhauer
geb. Fricke, fühle ich mich veranlaßt, allen denen, die den Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben, meinen herzlichsten Dank für die bewiesene Teilnahme auszusprechen. Auch dem Herrn Pastor Dr. Höpel für die trostreichen Worte am Grabe sei hiermit innigst gedankt.
Mgdbg.-Buckau, 25. Novbr. 01.
428 Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Dem Metallarbeiter-Verband sagen wir unseren herzlichsten Dank für die rege Teilnahme und Kranzspende beim Begräbnis unseres guten Vaters, des Schlossers **Albert Sellwig.**
Magdebg., d. 27. Nov. 1901.
Witwe Auguste Sellwig
432 nebst Kindern.

Theater-Confect
Pfund 0.60—4.00.
Ed. Kleefeld 1289
Fabrik-Lager: **Magdeburg**
Alte Ulrichsstraße 18.
Vertreter: **Rudolf Warth.**

Südafrika.

30 000 Forts mit 600 000 Mann Besatzung! — Eine Verschwörung?

Ein Gewährsmann erklärt in einem Interview über die von Kitchener errichteten Blockhäuser, der Generalissimus müsse, um das besetzte Land wirksam zu schützen, 30 000 kleine Forts errichten, und da man für jedes Blockhaus 20 Mann Besatzung vorgesehen hat, so erfordert die Durchführung dieses Systems 600 000 Mann, welche England niemals, ohne Zuflucht zur persönlichen Wehrpflicht, aufbringen kann. Kitchener wisse das eben so gut, wie der Gewährsmann und habe, um seinen Zweck dennoch zu erreichen, Kaffern und Hottentotten mit der Verteidigung dieser Blockhäuser beauftragt.

Eine vor einigen Tagen in Johannesburg entdeckte Verschwörung hatte, wie sich nunmehr herausstellt, den Zweck, die „Rand Rifles" durch Alarmsignale unter die Waffen zu rufen und so eine Gelegenheit zu erhalten, denselben die Gewehre wegzunehmen. Nachdem dies geschehen, sollte die Stadt gehalten werden, bis General Delareys Streitmacht eingedrungen wäre. Man hat Dokumente gefunden, welche beweisen, daß der Handstreich mit Delarey verabredet worden war, dessen Ausführung sich aber dadurch verzögerte, daß der Burengeneral durch eine Wunde, die er kürzlich bei Moedwill erhalten, verhindert war, rechtzeitig zu erscheinen. —

Kleine politische Nachrichten. Dem Reichstagsabgeordneten Rickert haben die Aerzte den dringenden Rat gegeben, von den politischen Geschäften sich vorläufig fernzuhalten. Der freisinnige Abgeordnete wird sich erst bei Beginn des nächsten Jahres wieder politisch bethätigen. — Auch Oberlieutenant Hildebrand, der Duellgegner des getöteten Blaskowitz, der bis zur Bestätigung des kriegsgerichtlichen Urteils beurlaubt ist, hat Insterburg verlassen und, wie nach dem „Berl. Tageb." verlautet, seinen Abschied eingereicht. — In einem Säbelduell in Husum erhielt ein Assistenzarzt von einem Feldartillerie-Regiment eine stark blutende Wunde am Arm, ein Zahnarzt einen Hieb in die Stirn. — Weil er bei einer Kontrollversammlung statt „hier" tschechisch „zde" geantwortet hat, wurde in Prag der Arzt Dr. Ostadal zu drei Monaten Arrest verurteilt. —

Aus der Parteibewegung.

Für die Reichstagsersatzwahl im Kreise Hadersleben, die durch den Tod des Abg. Johannsen nötig geworden ist, wurde in einer öffentlichen Parteiversammlung in Hadersleben der Genosse Mahlke aus Flensburg als Kandidat der sozialdemokratischen Partei nominiert. Der bisherige Kandidat unserer Partei war der Werftarbeiter Genosse Petersen aus Flensburg. Der Kreis bietet vorläufig für uns noch keine Aussichten. Wir müssen erst die dänische Bevölkerung für uns zu gewinnen suchen. —

Genosse Eduard Bernstein teilte dem Breslauer Wahlkomitee brieflich mit, daß er den Beschluß des Sozialdemokratischen Vereins, der ihn zum Kandidaten für Breslau-West macht, als eine große Ehre empfindet. Er spricht den aufrichtigsten Dank aus und erklärt, daß es sein Bestreben sein wird, sich nach Möglichkeit dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Mit dem Bedauern darüber, daß seine Nomination einen alten Genossen verdränge, der sich große Verdienste um die Bewegung erworben habe, verbindet Genosse Bernstein die Hoffnung, daß der Ausfall der Abstimmung keine Verstimmung bei den Genossen zurückgelassen habe.

Gemeindewahlen. Ein Telegramm aus Elbing meldet, daß von den 5 aufgestellten Parteigenossen 1 sofort gewählt wurde und 4 in die Stichwahl kommen. — In Harzgerode wurden von den 4 aufgestellten Genossen 3 gewählt. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Töpfermeister Stumm! In manchen bürgerlichen Zeitungen ist folgendes Inserat zu lesen:

40—50 Töpfer-Gesellen,
Werkstubenarbeiter, stellt sofort ein die Ofenfabrik von
C. Reichart, Klein-Möhlau b. Raguhn.

Die Töpfer in dem genannten Orte sind ausgesperrt! In Klein-Möhlau, einem Dorfe von 350 Einwohnern, arbeiten nämlich so viel Töpfer, wie oben angegeben. Die Töpfer sind gut organisiert. Sie sind — was für einen biederen Töpfermeister noch schlimmer ist — auch Sozialdemokraten! Herr Reichart will aber nicht zugeben, daß in dem Dorfe, wo er gewissermaßen der Herr ist, sich die Sozialdemokratie entwickelt. Um dieselbe auszurotten, entließ er 3 seiner Leute, die schlimmsten „Hetzer und Wühler"! Selbstverständlich legten hierauf sämtliche bei ihm arbeitenden Töpfer die Arbeit nieder. Darauf antworteten die übrigen dortigen drei Unternehmer mit einer Aussperrung ihrer Leute. Die Töpfer haben den Kampf aufgenommen und glauben auch, denselben siegreich zu Ende führen zu können. Im Interesse der Sache ist es nötig, daß die Töpfer diese Sachlage beachten. —

Maurer! In Bremen sind Differenzen zwischen den Maurern und den Arbeitgebern im Baugewerbe ausgebrochen. Es werden jetzt Maurer als Arbeitswillige nach dort gesucht. Die Maurer wollen von dieser Sachlage Kenntnis nehmen. —

ac. **Der Streik der Gasarbeiter in den lombardischen Städten** dauert fort. In Mailand haben die Arbeiter folgende Forderungen aufgestellt: Achtstündigen Arbeitstag mit Schichtwechsel, für die Heizer einen Lohn von 150 Frank pro Monat, für die übrigen Arbeiter 90—120 Frank, für alle ständigen Arbeiter 8 Tage Urlaub pro Jahr und den 1. Mai als Feiertag. — In Sampierdarena werden, wie schon mitgeteilt, Soldaten neben Streikbrechern beschäftigt, die aber im ganzen nur wenig produzieren. Der Deputierte Chiesa wird das Ministerium wegen der Beschäftigung von Soldaten interpellieren. —

Bei der Gewerbegerichtswahl in Anhalt wurden die Arbeitnehmer-Kandidaten des Gewerkschaftskartells mit 838 Stimmen ohne Gegenliste gewählt. — Bei der Wahl der Arbeitgeberbeisitzer unterlag die Liste des Gewerkschaftskartells mit 35 gegen 80 gegnerische Stimmen.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Pirmasens siegte die Liste der Gewerkschaften über die des Christlich-Hirsch-Dunckerschen Mischmasches. Auf die Liste der Gewerkschaften fielen 1314 Stimmen, auf die der Gegner nur 290. —

Kleine Chronik.

Im Löwenkäfig zerfleischt.

Ein „Opfer seines Berufs" wurde am Montag ein in einem Essener Etablissement auftretender Dompteur. Dieser hatte, wie der „Leipziger Volksztg." geschrieben wird, gerade eine Prozedur mit seinen 12 Löwen, die er selbst aufgezogen hat, beendet, und sprach einige Worte mit einem vor dem Käfig stehenden Pariser Varieteeagenten, als einer der Löwen von hinten auf ihn zusprang, ihn zu Boden riß und damit 7 andere Löwen veranlaßte, auf den Gestürzten zuzuspringen und zu zerfleischen. Eine sogenannte Zwerg-Dompteuse, die zusammen mit dem männlichen Kollegen auftritt, sprang in den Käfig und trieb die Bestien in die anliegenden kleineren Aufenthaltskäfige zurück. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte der Dompteur — er nennt sich Max Donel — der seit 19 Jahren mit wilden Tieren arbeitet, nicht gerettet werden, er starb nach wenigen Stunden. Als 10 Minuten nach dem Auftritt die kleine Dompteuse — Komteß Lilly Bibi — nochmals den Löwenkäfig betrat, zeigten die Tiere keine Spur von Aufregung und gehorchten auf Kommando. —

Arbeiterrisiko.

Auf der Schlackenhalde der Zeche Prinz-Regent bei Bochum wurde die stark verkohlte Leiche eines Unbekannten gefunden, der sich dort schlafen gelegt hatte. — Auf der Zeche Minister Stein wurde der Bergmann Zendra durch Gesteinmassen erschlagen. — Auf der Zeche Germania geriet der Arbeiter Wenzlik zwischen zwei Eisenbahnwagen und wurde zerquetscht. —

Zu dem Pariser Ehedrama,

über das wir gestern berichtet, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Mann, der am Operaplatz seine Frau und ihren Liebhaber erschossen hat, heißt Alexandre Thuon. Er war früher Friseur und ist jetzt Handlungsgehilfe. Thuon ist 31 Jahre alt und seit zehn Jahren verheiratet; seine 27jährige Frau hat ihn mit drei Kindern beschenkt. Vor zwei Monaten hatte sie ihn verlassen und lebte seither mit dem Bäckergesellen Auguste Blondin zusammen. Montag früh traf Thuon beide in dem Augenblick, als sie am Boulevard Batignolles eine Droschke nahmen, und verfolgte die Droschke bis zum Operaplatz. Die Kugel, die Blondin traf, war sofort tödlich. Frau Thuon ist tödlich verletzt; sie erlangte aber mittags noch einmal das Bewußtsein und sagte, sie habe ihren Mann verlassen, weil er sie ge- [illegible]

Zu dem großen Bankdiebstahl in Liverpool

wird weiter gemeldet: Der Angestellte der Bank von Liverpool, der dieselbe um 3 400 000 Mark bestohlen hat, ist bis zur Stunde noch nicht gefaßt worden; gegenwärtig sind zwei in Sportkreisen wegen hohen Wettens wohlbekannte Leute von der Polizei verhaftet worden. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß der Verbrecher das mehr oder weniger willenlose Werkzeug einer ganzen Bande von Dieben und Schwindlern sei, denn nur so kann man sich sein spurloses Verschwinden erklären. Alles muß darauf vorbereitet gewesen sein, ihn, wenn die unausbleibliche Entdeckung eintreten sollte, in Sicherheit zu bringen, und nur im Vertrauen auf die thatkräftige Hilfe seiner Genossen kann der junge Bankbeamte es gewagt haben, bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten zu bleiben, anstatt sich rechtzeitig durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Von dem Augenblick der Entdeckung an war Flucht nach dem Auslande unmöglich, denn bereits nach Verlauf einer Stunde waren die Behörden sämtlicher Häfen entsprechend unterrichtet. Daß er Selbstmord begangen habe, wird nicht angenommen; auch wäre dann ja die Leiche wahrscheinlich bereits gefunden worden. Dies alles spricht dafür, daß Goudie, so heißt der Verbrecher, von seinen „Turffreunden" verborgen gehalten wird. —

Kleine Tages-Chronik. Nach amtlicher Meldung stieß Dienstag früh 5½ Uhr auf der Station Markt-Redwitz ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen; zwei Reisende wurden leicht verletzt. Beide Lokomotiven und mehrere Wagen wurden beschädigt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht festgestellt. — Der Kieler „Aufschlitzer", der in den verschiedensten Straßen Mädchen und Frauen mit einem Dolch Verletzungen beibrachte, ist bereits verhaftet worden. Es ist ein dänischer Maler, der zwar jede Schuld ableugnet, aber von einigen seiner Opfer bereits rekognosziert ist. — Der dänische Schoner „Athene" ist mit der ganzen Besatzung von acht Mann an der englischen Küste untergegangen. — Der in Konkurs geratene und wegen Betrügereien geflüchtete Besitzer des Mannheimer Saalbau-Varietétheaters, Lorenz Thoma, wurde in Basel verhaftet. — Wie die Londoner „Daily Mail" meldet, berichten in Hongkong am 26. d. Mts. eingelaufene Schiffe, daß der von den Philippinen mit 100 Passagieren abgegangene Dampfer „Alerte" vermißt werde. Andere Dampfer seien auf der Suche nach der „Alerte". — Eine Kesselexplosion zerstörte am Dienstag in Detroit vollständig das Gebäude der Penberthy-Ejektorenfabrik. Es wurden 14 Arbeiter getötet und 38 verletzt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 27. November 1901.

Freigesprochen. Der Handelsmann Friedrich Täbel aus Pretzier, geboren 1866, wurde von der Anklage des Betrugs freigesprochen. —

Betrug und Unterschlagung. Der vorbestrafte Comptoirist Paul Thaler zu Sudenburg, geboren 1871, erschwindelte sich im Mai 1900 unter Vorspiegelung falscher Thatsachen von der Witwe Böhme Wohnung und Kost und verschwand heimlich am 1. August, nachdem er dafür 90 Mark schuldig geworden war. Eine ihm leihweise überlassene Uhr versetzte er und übersandte der Betrogenen später den Pfandschein. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle und wegen Unterschlagung zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe evtl. weiteren 10 Tagen Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Freigesprochen. Der Schlossermeister Heinrich Münchmeyer zu Neuhaldensleben, geboren 1849, zog am 20. August d. J. den 12 Jahre alten Schulknaben Ernst Olms zur Hilfeleistung in der Werkstatt heran. Er geriet angeblich dadurch, daß an der Bohrmaschine keine Schutzvorrichtung angebracht war, mit der linken Hand in das Kammrad und verlor zwei Finger. Die Verhandlung stellte ein Verschulden des Angeklagten nicht fest, weshalb er von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen wurde. —

Bedrohung und Uebertretung. Der Arbeiter Wilhelm Steinhardt hier, geboren 1874, kam am 19. Oktober d. J. abends angetrunken nach Hause und brachte einen Revolver nebst Patronen, sowie ein Dolchmesser mit, welche Sachen er für 11 Mark angekauft und von dem erhaltenen Wochenlohn bezahlt hatte. Als ihm seine Frau die Hergabe eines Taschentuchs verweigerte, bedrohte er sie mit dem Revolver. Sie flüchtete und wollte einen Schutzmann holen. Als sie vom Hofe herunter war, gab der Angeklagte einen Schuß ab und traf das Hausthor. Der Angeklagte erhielt in Anbetracht der Vorbestrafung wegen der Bedrohung 3 Monate Gefängnis, wegen der Uebertretung 1 Woche Haft. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Berlin, 28. November. Wie aus Insterburg gemeldet wird, ist das Verfahren gegen den Lieutenant Raßmussen, den zweiten Gegner des Lieutenants Blaskowitz wegen Herausforderung zum Zweikampf auf Grund des § 204 Str.-G.-Bs. eingestellt worden, da er sich mit Blaskowitz nach dessen Verwundung durch Oberlieutenant Hildebrand auf dem Kampfplatz aussöhnte.

Rom, 28. November. Blättermeldungen zufolge ist in Palermo vom deutschen Konsul die dortige Villa Amato auf vier Monate für die deutsche Kaiserin gemietet worden. —

Berlin, 28. November. Aus **Wien** wird gemeldet: Die Mehrheit der **Professoren** an der **Wiener Universität**, 95 an der Zahl, haben an **Theodor Mommsen** eine Zustimmungskundgebung gesandt. —

Wien, 28. November. Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft dementiert die Meldung, wonach bei dieser Gesellschaft zahlreiche Entlassungen von Beamten [illegible] vorbeugen, daß sie Feierschichten einlegen werde. —

Nizza, 28. November. Hier cirkuliert das Gerücht, daß das Zarenpaar im Frühjahr nach Corsica kommen und das Palais Tatona-Vizzavone bewohnen werde.

London, 28. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Wie aus Darlington gemeldet wird, hielt **Lord Lansdowne** gestern eine **längere Rede,** in welcher er erklärte, der südafrikanische Krieg habe keineswegs die Beziehungen Englands zu den übrigen Mächten bedroht. Selbst wenn der Krieg noch Monate, ja Jahre anhalte, so werde den Buren doch nicht absolut keine Unabhängigkeit zugesprochen werden. —

London, 28. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Oberst **Bukin,** der die erste Division in Kapstadt befehligt, ist von der **Kolonial-Regierung** zum **Befehlshaber der 2. Division** ernannt worden. —

London, 28. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Der Dampfer „Canada" ist, wie aus Southampton gemeldet wird, gestern mit **Truppenverstärkungen nach Südafrika** abgegangen. Mit diesem Dampfer ist auch die erste Sendung von Tabakspfeifen mit entsandt worden, die zu Weihnachtsgeschenken für die Soldaten bestimmt sind. —

London, 28. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Aus Durban werden nunmehr Einzelheiten über den **Kampf bei Heilbron** bekannt. Danach ist nur das zweite Bataillon von Kitcheners Scharfschützen von den Buren aufgerieben worden. Oberst Wilson hatte zwei Schwadronen zu Hilfe nachgesandt. Die Buren ergriffen scheinbar die Flucht. Als die Schwadronen die Verfolgung aufnahmen, sahen sie sich plötzlich von drei Seiten umzingelt und so heftig angegriffen, daß sie sich zurückziehen mußten. Zwei Offiziere wurden schwer verwundet und sechs Mann getötet. Unter den verwundeten Offizieren befindet sich auch ein Prinz Radziwill, der einen Schuß durch den Magen und durch die linke Hand erhielt. —

Briefkasten.

Peter H., Neue Neustadt. Die Schreibweise „Heidenröslein" ist nach neuer Schulorthographie richtig; früher schrieb man „Haideröslein". —

Sudbg. Hemdenhändler 1,00. — Lange, Geburtstag in Rothensee 1,00. — Von einem altmärker Inspektor 5,00. — Von J. B. für Schönlanks Kranz 0,50. — Thalia-Saal 8,55. — Weißer Hirsch 13,70. — Prozente einiger Ausgabestellen 3,35. — Sozialdemokr. Gruß.

Reelle Preise . . .
Reelle Bedienung

Auf Teilzahlung

in enormer Auswahl

Herren- und Knaben-

Anzüge und **Paletots** } fertig und nach Maß

Hochelegante Damen-Capes und Jacketts

Kleiderstoffe, Gardinen, Möbel
Betten, Polsterwaren

im Verkaufshause

Max Meyer

Breiteweg 30, 1. Etage
Eingang nur Judengasse

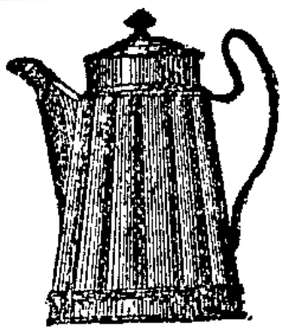
Versand nach außerhalb

Kanonen

und andere Heiz- und Kochöfen, Ofenrohre, Ofenknie, Rosten, Herdplatten usw. verkauft billig

Fr. Hentrich, 818
Magdeburg-Neustadt,
Neuhaldenslebenerstr. 46.

Rasieren 5 Pf., Haarschneiden 15 Pf., für Kinder 10 Pf.
Niehusen, Michaelstraße 19, neben Naumanns Restaurant.



Für Weihnachtsgeschenke
offeriere
ff. dekorierte Kaffeekannen
Holzwaren
Wringmaschinen
prima Qualität 1323
Kohlenkasten
Wirtschaftswagen
Brotkasten
zu den billigsten Preisen.

Gebr. Hartmann
Magdeburg
Inhaber: **Max Riese**
nur Schwertfegerstr. 7.

Beste und billigste

Bezugs-Quelle

von

Christbaum-Schmuck
Baum-, Kronen- und Tafelkerzen

bei
Emil Oberste-Lehn
Inh.:
Carl Siebert
MAGDEBURG
Schwibbogen 2
Engrosverkauf 1 Tr.
Detailverkauf im Laden, parterre

1322

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal **nach hier und auswärts.**

Es werden gesucht:
Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen, Landwirtschafterinnen, einf. Stützen und Kinderfräuleins.

Stellung suchen:
Viele gelernte und ungelernte Arbeiter, Kutscher, Hausdiener, Haus- und Laufburschen, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnisse, Kindermädchen, Kinderfräuleins, Aufwartungen und Waschfrauen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kl. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3½—7½ Uhr.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Walhalla-Theater.

Nur noch wenige Vorstellungen.
12 Attraktionen 12.
Besonders hervorzuheben sind:
Sidy Nirvana!!!
Dressur? Hypnose?
Die vollkommenste Pferdedressur gepaart mit klassischer Plastik.
Stack und **Milton,**
die Könige aller Reckturner.
Der Riesenschwung vom ersten auf das dritte Reck
70 usw. usw. usw.
Anfang 7¾ Uhr.
Im Parterre-Saal:
Konzert
der rumänischen Kapelle.
Eintritt frei!
Ab 1. Dezember 1901:
Kurzes Gastspiel der Original Oranjefreistaat- und Transvaal-Buren.

Stadt-Theater.

Freitag, den 29. November 1901
Gastspiel Charlotte von Schulz.
Maria Stuart.
Anfang 7¼ Uhr.

Das
Bürgerliche Gesetzbuch

zum billigen Preise von
70 Pfg.
ist wieder zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme

Cirkus-Variété.

Direktion: Franz Schmidt.
Heute, Donnerstag:
Letzte
Elite-Vorstellung
mit dem
Eröffnungs-Programm.

7½ bis 8 Uhr: **Konzert der Hauskapelle.**
8 Uhr 10 Min.: **Smaragda,** Illusionistin. (Die Perle des Orients.)
8 Uhr 25 Min.: **Margot Durmont,** Kostüm-Soubrette
8 Uhr 35 Min.: **Ward Brothers,** Chin. Excentrics.
8 Uhr 45 Min.: **The 8 Diamants,** Amerik. Gesangs- und Tanz-Ensemble.
9 Uhr 10 Min.: **Marie van Dick,** die Buren-Schützin.
9 Uhr 25 Min.: **Frl. Marsella,** Walzer- und Lieder-Sängerin.
9 Uhr 35 Min.: **The Adras,** Equilibristen.
9 Uhr 50 Min.: **Les Donvells,** Musikal. Neuheiten.
10 Uhr 10 Min.: **Acts,** die singende Lilie.
10 Uhr 15 Min.: **Robert Nesemann,** Humorist.
10 Uhr 35 Min.: **The 8 Diamants,** Amerikanisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.

Rauchen nur im letzten Teil gestattet.

Zahntechnisches Institut Hermann Seeck

6304
Kaiser Wilhelms-Platz 12.
Anfertigung künstl. Zähne
à Zahn **3 Mark** auf Teilzahlung ohne jeden Preisaufschlag.
Plomben in Gold, Silber und Emaille. Schmerzloses Zahnziehen.
Garantie auf guten Sitz.

Violinen-

Saiten, Stege, Bogenbezüge, sowie alle Ersatzteile für
Saiten-Instrumente
bei 1186
Robert Brüggemann
Uhren- und Musikwerk-Handlung
Neue Neustadt
Breiteweg 37.

Goethes Werke
in verschiedenen Preislagen stets vorrätig
Beliebteste Ausgabe in 2 Bänden
nur 3.50 Mk.
Goethes Faust
I. Teil
illustriert, in hochfeinem Prachtband
nur 1.50 Mk.
Buchhandlung Volksstimme

Strümpfe

Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr.-Ecke
Filialen: **Buckau, Thiemstr. 1**
Wilhelmstadt, Annastr. 2.

---

empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

Militärstiefel aller Art, gefr. Schaftstiefel und Kinderstiefel billig bei **Gaedecke,** Katharinenstraße 5.

Hoffmeister
homöop. Praktikant.
Krankheiten, auch alte Schäden, für innere und äußere Leiden, keine Berufsstörung, keine Aenderung der Lebensweise. Verbunden mit Hilfsmittel nach dem neuesten Heilverfahren. **Diskrete** Behandlung. Magdeburg, Bismarckstr. 7. Sprechstunden von früh 8—5 Uhr nachmittags und abends von 7—9 Uhr, auch Sonntags. **Schriftliche schnelle Zusendung.** 953

Gertrude Wiemanns
Neues illustriert. Kochbuch

ca. 900 erprobte Rezepte. — 348 Seiten.
** Sehr viele Illustrationen und farbige Tafeln. **
Preis nur 2 Mark.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Räumungs-Ausverkauf

in (1323
Bade- u. Kinderwannen
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Gebr. Hartmann
Schwertfegerstraße Nr. 7.

Tafelbutter Mk. 6.70 Naturb. Mk. 5.00 ½ Butt. ½ Honig Mk. 5.20
Fettgänse, Enten Mk. 4.50, je 10 Pfd
Brecher, Tluste 3/94 via Breslau.

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter!

Sonnabend, den 30. November, abends 8½ Uhr, in der Zerbster Bierhalle, Sudenburg, Schöningerstr.

Oeffentliche Versammlung.

1295

Tages-Ordnung:
1. Welche Vorteile bietet den Berufskollegen die Organisation speciell in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs.
Referent: Kollege Ferd. Bender.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Luisen-Park.

Montag, den 2. Dezember 1901
Grosses Extra-Konzert
ausgeführt von der
besonders gutbesetzten Kapelle des Hauses (25 Mann)
unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmstrs. C. Kilian.
Anfang abends 8 Uhr. 1047
Entree im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 20 Pf.

Cirkus-Variété.

Ab 1. Dezember täglich abends 8 Uhr
Gastspiel des Berliner Apollo-Ensemble
mit der großartigen Ausstattungs-Burleske
Frau Luna
unter persönlicher Leitung des genialen Komponisten
Paul Lincke
unter Mitwirkung des weltberühmten
Luftballett
Hyleia.
Glänzende Ausstattung
Prachtvolle Effekte.
Alles nähere Plakate und weitere Inserate.

Bekleidung

für Herren und Damen
das Allerneueste der Mode
das Allerbeste der Fabrikate
mit ganz geringer Anzahlung auf
Kredit
coulant und billig
Magdeburgs grösstes Waren-Kredit-Haus
Hermann Liebau
Inh. Otto Klingmüller
Breiteweg No. 127
Ecke Schrotdorferstraße vis-à-vis der Katharinenkirche

Gänseklein
Gänse (zerlegt)
Gänsepökelfleisch
bei
Weinberg
1231 Himmelreichstraße 12.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims Neueweg 1/2.
Freitag: Kartoffelsuppe, Karpfen polnisch, Salzkartoffeln oder Biersuppe, Rouladen u. Kartoffelbrei
Sonnabend: Brühsuppe mit Leberklößchen, Rindfleisch, Salzkartoffeln und Mostrichsauce oder Lungenhachee und Salzkartoffeln.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.
Freitag: Gr. Bohnen mit Hammelfleisch.
Sonnabend: Reissuppe m. Rindfleisch.

Tüchtige Vorrichter und Zuschneider
sofort gesucht
Herm. Gränberg & Co.
Mech. Schuhwarenfabrik
Magdeburg-Neustadt.

Ein **Kinderwagen** ist zu verkaufen. Preis 10 Mark.
433 **Salbkerstraße 6.**

Burg. 1321 **Burg.**
Freitag:
frische Wurst.
Sonnabend u. Sonntag:
Knoblauchswurst
Carl Jesse, Holzstraße.

Sie erhalten
Küchenschränke
einzeln mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Inh.: **Otto Klingmüller**
Breiteweg 127 F70
Ecke Schrotdorferstr., gegenüber der Katharinenkirche.

Empfehle täglich frisch:
Wilde Kaninchen
Hasengekröse
Hirschfleisch
699 **(pfundweise)**
in größter Auswahl.
E. Wieprecht
Alter Markt (Schwibbogen-Ecke).

Jedermann

435
kann durch den Verkauf unserer Artikel enormes Geld verdienen. Offert unter **R. S. 150** a. d. Exp. d. Bl.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen wir hiermit für die rege Teilnahme und die reiche Kranzspende beim Begräbnis meines lieben Mannes und unseres guten Vaters **Wilhelm Bode** den herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neustadt, den 27. November.